



NACHO DOCE / REUTERS

2 Bessere Zukunft.
Das Projekt von Marianne Brugger in Mosambik.

10 Aufrüstung. Die Zahl der Waffen steigt - weltweit und in Österreich.

18 (un)vollkommen.
Christian Hörl's Dialog über das Menschliche.

Den Frieden in die Herzen einpflanzen

Papst Franziskus auf Versöhnungsreise in Kolumbien

Den Frieden kann man nicht einfach ausrufen. Selbst der Abschluss von Friedensabkommen ist meist erst der Beginn eines weiteren langen Weges.

Die Kolumbianer werden für den Frieden in ihrem Land hart arbeiten (müssen). Wenn ein Papst kommt und den Millionen Menschen Mut zuspricht, dann kann das helfen, die zarte Pflanze „Frieden“ zu stärken. Franziskus tat das in Gottesdiensten und Ansprachen. Und er pflanzte in Villavicendio einen Baum. Einen Baum der Hoffnung. DS
► Mehr zum Papstbesuch auf S. 15.

AUF EIN WORT

Namen Gottes

Sollen sich Katholiken im christlich-muslimischen Dialog engagieren? Dürfen Muslime in katholischen Zeitungen zu Wort kommen und dort von dem einen, gemeinsamen, liebenden Gott sprechen?

Manche sagen, das passe doch nicht zur Wirklichkeit, in der die Terroristen des „Islamischen Staates“ ihre Mord-Botschaften mit dem Blut Unschuldiger schreiben.

Es stimmt, das KirchenBlatt räumt Menschen, die im Dialog stehen, mehr Platz ein als Nachrichten über hetzerische Populisten oder religiöse Fundamentalisten. Weil es wichtiger ist, konstruktive Stimmen zu stärken, als Terrorakte zu dokumentieren. Das hat nichts mit Schönfärberei zu tun. Gleichzeitig ist es wichtig, Fragen zu stellen, auch schwierige. Woher kommt die Gewalt, die religiös legitimiert wird? Gerade die katholische Kirche ist hier durch die eigene Geschichte auskunftsfähig.

Für die jüdisch-christliche Offenbarung ist klar: Gewalt und Erfolg sind keine der Namen Gottes. Das gilt auch für verbale/psychische/mediale Gewalt oder politischen/finanziellen/sportlichen Erfolg. Gott liegt fast immer über, unter, hinter, jenseits von dem, was wir selbst für das Aller-aller-wichtigste halten.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Verein „Kindern Zukunft schenken“ unterstützt Kinder und Jugendliche in Mosambik

Chance für eine bessere Zukunft

Die eine kommt aus Tansania, die andere aus Österreich. Getroffen haben sie sich in Mosambik - um Kindern eine Zukunft zu schenken: Sr. Anne-Ritha und Marianne Brugger im KirchenBlatt-Gespräch.

PATRICIA BEGLE

März 2006. In Namaacha, einem Dorf im Süden Mosambiks, eröffnen die Schwestern vom Kostbaren Blut eine Tagesstätte für Kinder und Jugendliche. Unter den Gästen befindet sich die Vorarlbergerin Marianne Brugger. Sie sorgte durch das Sammeln von Spenden für finanzielle Unterstützung und war deshalb von den Schwestern eingeladen worden - ihre erste Reise in das Land im Südosten Afrikas.

„Wir haben damals Kinder von der Straße geholt und solche aus den ärmsten Familien“, erinnert sich Brugger. „Dabei habe ich gesehen, unter welchen Bedingungen die Kinder leben müssen. Das war der Auslöser, der mich zum Weitermachen bewegt hat.“

Schwierige Lage. Die Umstände, unter denen Kinder heute in Mosambik aufwachsen, haben sich seither kaum verbessert. Sie wohnen in kleinen Hütten, die aus Holz und Stroh gebaut sind und keinen Schutz vor Stürmen bieten. Vielfach fehlt ein fester Bo-

den, Fenster - wenn es sie überhaupt gibt - werden mit Plastikfolien oder Holzbrettern verschlossen. Das Essen ist äußerst knapp, insbesondere wenn der Regen - oft jahrelang - ausbleibt. Die Eltern suchen irgendwo Arbeit, mit dem Sammeln von Brennholz oder im angrenzenden Südafrika. Sie sind kaum präsent, viele an AIDS oder TBC gestorben. Dann übernimmt das älteste Kind die Verantwortung - selbst wenn es erst sechs Jahre alt ist.

Essen, Halt und Orientierung. In der Tagesstätte sieht das Leben anders aus. Die Türen sind von 7.30 bis 16 Uhr geöffnet - hier gibt es ein Mittagessen, Hilfe bei den Hausaufgaben und jemand, der sich kümmert um die kleinen und großen Sorgen. Hier wird gemeinsam gespielt. „Viele Kinder haben nicht nur schreiben, sondern auch spielen gelernt, weil sie es nicht gekannt haben“, erzählt Brugger. Wichtig ist auch die Bewusstseinsbildung, weiß die engagierte Klausurin. „Den Kindern und Jugendlichen werden Werte vermittelt, sie erfahren, was für sie selbst möglich ist und was sie für andere tun können, sie hören von ihren Rechten und Pflichten und lernen, wie sie sich schützen können.“ Um dies zu vermitteln, werden die Betreuungspersonen, die aus den Dörfern kommen, fortlaufend geschult, in ihr Know-how wird viel investiert - was den Kindern und Jugendlichen zugutekommt.

Für alle da. Zur Tagesstätte in Namaacha sind in den letzten Jahren drei weitere hinzugekommen - in unterschiedlichen Dörfern. Sr. Anne-Ritha hält für alle vier die Gesamtleitung inne. Keine leichte Aufgabe. Schon das Organisieren der Lebensmittel ist eine logistische Herausforderung - denn Supermärkte wie bei uns gibt es keine. Hinzu kommen Personal- und Finanzmanagement. Überhaupt sieht sie sich als „trouble-shooterin“. Wenn ein Kind erkrankt oder ein Elternteil stirbt - kleine und auch große Nöte gelangen zu Sr. Anne-Ritha. Und wenn es darum geht, Unterstützer für ihre Kinder zu gewinnen, dann scheut sie auch die Reise nach Europa nicht.



Sr. Anne-Ritha Buretta (li.) und Marianne Brugger setzen sich für die Zukunft der Kinder in Mosambik ein. BEGLE



In ärmlichen Hütten wohnen die Kinder - oft auch ohne ihre Eltern. ZÜNDEL (4)



Die Entwicklung zu selbstbewussten Menschen - dafür lohnt sich der Einsatz.



Schulische Unterstützung ist ein wichtiger Teil des Programms.



In den Tagesstätten der Schwestern bekommen die Kinder täglich eine warme Mahlzeit.

Konstante Begleitung. Das Reisen gehört auch zu Marianne Bruggers Aufgaben. Zweimal im Jahr - im Frühling und im Herbst - reist sie in den Süden - seit elf Jahren. In diesen drei Wochen ist sie voll gefordert. Sie sieht sich an, wie die Tagesstätten sich entwickelt haben, was es braucht, wie es den Familien zuhause geht. Sie ist Beobachterin mit Blick von außen. Gleichzeitig hilft sie mit, wo es nötig ist, beim Lernen zum Beispiel oder beim Spielen. „Die Menschen hier schätzen es sehr, dass sich jemand für sie interessiert“, erzählt Brugger. Sie ist nicht nur ein willkommener Gast, sie gehört dazu.

Verantwortung für viele. Der große Teil der Arbeit für die Tagesstätten aber läuft von zuhause aus: Fundraising. Es geht zum Beispiel darum, Spender/innen zu finden - ob Firmen oder Privatpersonen - und diese über das Projekt auf dem Laufenden zu halten. Eine wichtige Einnahmequelle ist der Verkauf der Kalender und Notizblöcke „Kinderspuren“. Als Organisationsform hat

sich Brugger vor zehn Jahren für die Gründung eines Vereines entschieden. „Kindern Zukunft schenken“ nennt er sich, die Vereins-Website informiert mit Bildern und Berichten, dort können auch Kalender und Notizblöcke bestellt werden. Etwa sechs Monate im Jahr arbeitet Brugger für das Projekt. Die Spenden ermöglichen heute 250 Kindern den Aufenthalt in Tagesstätten - jene in Namaacha und Impamputo werden vom Verein „Kindern Zukunft schenken“ finanziert. Damit ist viel Verantwortung verbunden, eine Herausforderung, die Marianne Brugger aber gerne annimmt.

Motivierend für das Engagement. Für beide Frauen ist es wunderbar mitzerleben, wie die Kinder sich entwickeln, wie sie zu selbstbewussten Menschen werden. Auch als Erwachsene bleiben sie mit den Tagesstätten in Verbindung. Viele von ihnen haben die Chance, die ihnen gegeben wurde, nützen können. Sie haben es geschafft, auf eigenen Beinen zu stehen. «

ZUR SACHE

Mosambik ist eines der ärmsten Länder der Welt. Fast 40% der Erwachsenen können nicht schreiben, Bildungseinrichtungen, medizinische Versorgung und Infrastruktur sind äußerst mangelhaft. 12% der 15-49-Jährigen sind HIV-positiv, 1,5 Millionen Kinder sind Waisen (davon 470.000 Aids-waisen). Ca. 32 % der Kinder arbeiten auf Feldern, Märkten, als Schuhputzer oder als Bettler. Nur 6 % der unter Fünfjährigen haben eine Geburtsurkunde - Millionen Kinder sind deshalb schutzlos und Missbrauch, Kinderarbeit, Zwangsverheiratung und dem Dienst an der Waffe ausgesetzt.

Die Missionsschwestern vom Kostbaren Blut (gegründet 1885 von Abt Franz Pfanner) leiten im Süden Mosambiks vier Tagesstätten - in Namaacha, Impamputo, Masaca und Tete. Dort werden insgesamt 450 Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 18 Jahren betreut. Bedingung dafür ist der Besuch einer Schule. Schuluniform und Schulgeld (für Sekundar- und Berufsschule) werden zur Verfügung gestellt. Zum Team jeder Tagesstätte gehört eine Missionsschwester, eine Köchin, drei Betreuerinnen und ein/e Volontär/in.

In den Tagesstätten von Namaacha und Impamputo werden 250 Kinder und Jugendliche betreut. Sie werden vom Verein „Kindern Zukunft schenken“ finanziert. Die Spenden für dieses Projekt sind steuerlich absetzbar.

► **Infos** zu den Tätigkeiten des Vereines erhalten Sie bei Marianne Brugger, T 0650 5360240.
► www.kindern-zukunft-schenken.at



Ulrike Baur, Verantwortliche für die Seniorenbegleitung, erklärte die Bedeutung Mutter Teresas für das Seniorenhaus.

Mutter-Teresa-Kapelle in Hard

Seit 1974 schon - also von Beginn an - gehört zum Seniorenhaus in Hard eine Kapelle mit dazu. Der Raum ist sehr schön und deshalb auch sehr belebt. Zwei Mal in der Woche - donnerstags und samstags - wird dort Gottesdienst gefeiert, Otto Krepper und Huber Lenz nehmen sich dafür regelmäßig Zeit. Immer wieder werden auch Bewohner/innen des Pflegeheimes dort verabschiedet - in würdevollen Feiern. Weihnachten und Ostern werden genauso gefeiert wie andere Feste im Jahreskreis. Das einzige, was der Kapelle fehlte, war ein Schutzpatron. „Als vergangenes Jahr Mutter Teresa heilig gesprochen wurde, hat sie mich total fasziniert. Das Wärmende, das Dienende, das Auffangen der Sterbenden, ... Da wusste ich: das ist sie“, erzählt Ulrike Baur, die schon seit vielen Jahren für die Seniorenbegleitung im Haus zuständig ist. So wurde die Kapelle am vergangenen Samstag in einem feierlichen Gottesdienst der heiligen Mutter Teresa geweiht, deren Todestag sich Anfang September zum 20. Mal jährte.

Bischof Benno verwies in seiner Predigt auf ein Lebensmotto der Heiligen: „Erlaube nie, dass ein Mensch weniger glücklich von dir weggeht, als er zu dir gekommen ist“. Ähnlich ging es den Mitfeiernden bei diesem besonderen Gottesdienst. „Es war so menschlich warm, der Geist Mutter Teresas war spürbar“, erzählt Ulrike Baur. „Jung und alt, dement und klar - jeder ist glücklicher gegangen.“



Das Bild Mutter Teresas wurde enthüllt und gesegnet - nun ist sie Schutzpatronin der Kapelle in Hard. MG HARD / F. ANGERER (3)

Pfr. i. R. Lorenz Dobler verstorben

Wegbegleiter sein

Am 11. November 1936 wurde Lorenz Dobler als jüngstes von vier Kindern in St. Gerold geboren. Der Kontakt mit Priestern ließ in ihm den Gedanken heranreifen, selbst Priester zu werden. Nach dem Gymnasium in Bludenz trat er ins Priesterseminar in Innsbruck ein, studierte Theologie und wurde 1962 von Bischof Wechner zum

Priester geweiht. Er war Kaplan in Ludesch, Innerlaterns und Dornbirn Haselstauden und begann 1973 in Satteins seinen Dienst als Pfarrer. 38 Jahre lang war er dort als Seelsorger tätig. „Begleiter und Hilfe auf dem Weg der Nachfolge Christi zu sein, ist wohl das Schönste im priesterlichen Dienst“, schrieb er anlässlich seines 50-jährigen Priesterjubiläums. Seinen Ruhestand verbrachte er in Thüringen. Im April dieses Jahres wurde ihm anlässlich seines 80. Geburtstages der Ehrenring der Gemeinde Satteins verliehen.



Pfr. i. R. Lorenz Dobler
12.11.1936 - 10.9.2017 DOBLER

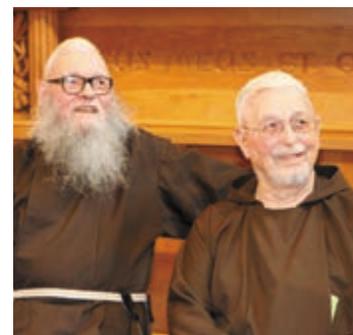
► **Totenwache: Do 14. September, 19 Uhr**, Pfarrkirche, Thüringen.

► **Begräbnisgottesdienst: Fr 15. September, 15 Uhr**, Pfarrkirche, Thüringen, anschließend Beisetzung auf dem Friedhof der St. Anna Kapelle.

Drei Vorarlberger feiern Ordensjubiläum

70 Jahre bei den Kapuzinern

Am 8. September 1947 wurden drei junge Männer aus Vorarlberg gemeinsam eingekleidet: Gaudentius Walser aus Göfis, Manfred Marent aus Schruns und Wolfgang Bildstein aus Lauterach begannen ihren Weg im Orden der Kapuziner, der sie an ganz unterschiedliche Orte führte. Heute leben sie in Innsbruck und Salzburg. Am 10. September 2017, also 70 Jahre später, wurde ihr Jubiläum gefeiert. Zahlreiche Festgäste und Kapuziner aus der ganzen Provinz kamen in die zum Bersten volle Kapuzinerkirche nach Innsbruck. Provinzial Bruder Erich Geir würdigte die drei Jubilare in seiner Predigt. Bruder Wolfgang, der in Salzburg lebt, musste die Fahrt nach Innsbruck aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig absagen. Stellvertretend für ihn



Br. Gaudentius Walser (li.) und **Br. Manfred Marent** feierten ihr **70-Jahr-Jubiläum**. KAPUZINER

nahm Guardian Bruder Karl Löster teil. Bruder Wolfgang's Jubiläum wird am 5. November in Salzburg nochmals gefeiert. Bruder Gaudentius Walser ist in Vorarlberg vielen bekannt, er war maßgeblich an der Seligsprechung von Provikar Carl Lampert beteiligt.

Caritas Werkstätte und Kinderbetreuungsgruppe bereichern sich

Kinder schlagen Brücken

Die Caritas Werkstätte in Bludenz findet sich Tür an Tür mit der Kinderbetreuungsgruppe „Buntstiftle“ der Fa. Getzner. So ist ein selbstverständliches Miteinander von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, von Kleinkindern und Erwachsenen entstanden, das für alle Seiten ein Gewinn ist. „Anfangs reagieren Kinder etwas befremdlich im Kontakt mit Menschen mit Beeinträchtigung“, erzählt Buntstiftle-Leiterin Silke Wachter, „doch nach kurzer Zeit ist dies kein Thema mehr.“ Zudem überträgt sich ihr Verhalten auf ihre Eltern - auch diese verlieren mit der Zeit Unsicherheit und Scheu.



Ganz unterschiedliche Menschen haben in der Werkstätte in Bludenz zu einem selbstverständlichen Miteinander gefunden. CARITAS VORARLBERG

Katholische Frauenbewegung lud zur 1. Vorarlberger Kinderwagenwallfahrt

„KIWAWA“ bewegt die ganze Familie

Vier Wochen alt war der jüngste Teilnehmer auf einer Wallfahrt, wie es sie bisher in der Diözese Feldkirch noch nicht gegeben hat. Auf der Kinderwagenwallfahrt - KIWAWA - vergangene Woche waren Kinder aller Altersstufen gemeinsam mit ihren Familien vom LKH Rankweil zum Sunnahof der Vorarlberger Lebenshilfe in Tufers unterwegs. Mit 20 Minuten Fußweg eine ideale Strecke, waren sich die Wandernden einig. Veranstalter der KIWAWA war die Katholische Frauenbewegung Vorarlberg. „Die Katholische Frauenbewegung bewegt schon lange nicht mehr ausschließlich Frauen, sondern ist auch für Männer und die ganze Familie da“, so die Organisatorin Heidi Rauchegger. Diese Botschaft kam an. „Die Kinderwagenwallfahrt macht es mir möglich, dabeizubleiben, auch wenn unsere Kleinen

erst vier Wochen und ein Jahr alt sind. Meistens kann ich an spannenden Veranstaltungen der Diözese nicht teilnehmen wegen unserer Jüngsten“, so eine Teilnehmerin. Zusammen mit ihrem Ehemann war das Paar gleich mit zwei Kinderwägen unterwegs. Gemeinsam auf dem Weg sein mit Vertrauen auf Gottes Liebe und Schutz, diese Gedanken stellte Diakon Ludwig Zünd in den Mittelpunkt seiner begleitenden biblischen Impulse. Die Segnung jedes einzelnen Kindes machte diesen Schutz sichtbar und auch körperlich spürbar. Auf der Terrasse des Sunnahofs wurden die Eltern abschließend gastfreundlich verwöhnt, während die vielen Tiere auf dem Gelände die Kinder in ihren Bann zogen. Der Versuch „Kinderwagenwallfahrt“ gelang und wird deshalb 2018 wiederholt. BIRGIT HUBER



Der Weg vom LKH Rankweil nach Tufers war ideal für Kinderwägen und kleine Läufer/innen. Die Segensfeier mit Diakon Ludwig Zünd brachte den Schutz Gottes zum Ausdruck. HUBER (2)

AUSFRAUENSICHT

Zurückkommen

Es scheint, als wollte mich das nasskalte Wetter dieser Tage am Urlaubsende Übergangslos in das Alltags- und Arbeitsleben katapultieren. Das ist schwer für jemanden, die sich leichter mit dem Aufbruch tut als mit dem Zurückkommen in den altbekannten Trott. Gilt es dabei doch die Spannung auszuhalten, ob wohlthuende Sommererfahrungen stärkend nachwirken oder ob sie schnell wieder weg sind.

Manche Menschen flüchten vor dieser Spannung, indem sie mit rasantem Tempo in den Alltag zurückstürmen, und spätestens, wenn alle Urlaubswäsche auf der Leine hängt, ist auch das Gefühl des „dolce vita“ verschwunden. Andere lassen das Erlebte nachwirken und sortieren dabei das eigene Leben neu. Welche meiner Seiten habe ich im Sommer entdeckt, die vielleicht auch ganz gut in den Herbst passen? Was gehört zum guten Leben und wie lässt sich diese Qualität auch mit Zeiten intensiven Arbeitens verbinden?

Ich habe mich heuer für die langsamere Gangart entschieden. Aus den diesjährigen Ferien nehme ich mit, dass der Morgen für mich die beste Zeit dafür ist, mich auf Wesentliches zu fokussieren und Dankbarkeit zu empfinden. Und, was sind Ihre „Sommergeschenke“?



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

22. Klostermarkt in Bludenz

„Dorthin gehen, wo die Menschen sind“

Seit über 20 Jahren findet der Klostermarkt in Bludenz statt. Am vergangenen Wochenende war die Alpenstadt wieder Treffpunkt für Vertreter aus rund 30 europäischen Klöstern sowie zahlreichen Besucher/innen aus dem In- und Ausland.

Offiziell wurde der Klostermarkt am Freitagvormittag eröffnet. Mit Wein und Brot, das von Bischof Benno Elbs gesegnet und anschließend - gemeinsam mit Pfarrmoderator Adrian Buchtzik, Landeshauptmann Markus Wallner und Bürgermeister Mandi Katzenmayer - an die Marktbesucher/innen verteilt wurde.

Gefeiert wurde aber schon vorher - nämlich am Abend zuvor mit einem Gottesdienst im Franziskanerkloster. „Jesus hat sich oft dort aufgehalten, wo viele Menschen waren“, schaffte Bischof Benno eine Verbindung zum Klostermarkt. „Es gibt Gemeinschaften unter uns, die mehr kontemplativ sind, andere sind mehr missionarisch und apostolisch. Wenn wir an den Klostermarkt

Bludenz denken, dann tun wir zumindest für diese paar Tage genau das: dorthin zu gehen, wo die Menschen sind.“

Gute Gespräche. Er wünsche den Besucher/innen „gute Tage, gute Gespräche und belebende Begegnung beim Klostermarkt“, so Bischof Benno. Ein Wunsch, der schon am ersten Tag des Marktes in Erfüllung ging. Egal ob bei einem Glas Wein oder über die „Ladentheken“ hinweg - Gespräche domi-

nierten den ersten Klostermarkttag am Freitag. Auch am Samstag hatten Interessierte Zeit, die zahlreichen Marktstände aus rund 30 europäischen Klöstern unter die Lupe zu nehmen. Dabei war die Produktpalette ebenso vielfältig wie die Klöster selbst. «

RINNER / RED

► **Zum Weiterlesen:** Die Predigt von Bischof Benno Elbs beim Einstimmungsgottesdienst zum Klostermarkt in Bludenz finden Sie online auf www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut



Bischof Benno Elbs segnete Brot und Wein. Gemeinsam mit Pfarrmoderator Adrian Buchtzik, Landeshauptmann Markus Wallner und Bürgermeister Mandi Katzenmayer eröffnete er den Bludener Klostermarkt.

MATHIS / STADTMARKETING BLUDENZ



Auch für Polizisten spielt der persönliche Glaube für ihren Diensttag eine Rolle.

FRIEDRICH BÖHRINGER / WIKIMEDIA COMMONS (CC BY-SA 3.0)

Von Donnerstag bis Sonntag dieser Woche treffen sich in Bregenz rund 100 Polizeibeamt/innen zur internationalen Bodenseekonferenz der Christlichen Polizeivereinigungen Österreich, Deutschland, der Schweiz und Liechtenstein. Thema der Tagung ist „UnSicherheit“.

Die Christlichen Polizeivereinigungen (CPV) gehen zurück auf die Britin Catherine Gurney, die ab den 1880er-Jahren Polizeierholungs- und -waisenheime gründete und

Treffen der Christlichen Polizeivereinigungen aus D, A, CH und FL in Bregenz

Mit Gott auf Streife

so die Bewegung der Internationalen Polizeivereinigung ins Leben rief. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erreichte diese Bewegung auch den deutschsprachigen Raum.

Ziel der CPV heute ist die Vernetzung und der Austausch zwischen Polizisten, die sich christlichen Werten verpflichtet fühlen und denen das Evangelium, die Botschaft Jesu und das Gebet nicht nur im persönlichen, sondern auch im beruflichen Alltag wichtig sind. Konkret geht es auch um seelsorgerliche und psychologische Betreuung von Polizisten, insbesondere nach schwierigen Einsätzen, sowie um soziale Hilfsprojekte im In- und Ausland.

Polizeibibel. Gemeinsamer Bezugspunkt der Polizeivereinigungen ist der christliche Glaube. So haben etwa die deutsche und die schweizerische Abteilung ein „Neues Testament für Polizeibeamte“ herausgegeben. Die deutsche Version wurde schon 47.000-mal verteilt, eine 5. Auflage wird gerade gedruckt. Die „Polizeibibel“ enthält neben den Evangelien und den Psalmen auch Erfah-

rungsberichte von Polizisten, die „10 Gebote - Leitlinien für gelingendes Leben“ sowie einen Überblick über die Aufgaben der Polizeiseelsorge in Bund und Ländern. Laut Veranstalter der Bregenzer Konferenz ist derzeit auch eine eigene Österreich-Ausgabe geplant. Auf der Konferenz wird es - neben den Grußworten u.a. von Innenminister, Sicherheitslandesrat und Bischof - vor allem um fachliche Impulse gehen, etwa vom Kriminalpsychologen Reinhard Haller oder vom „Musikevangelisten“ Waldemar Grab.

Auf internationaler Ebene sind die deutschsprachigen Vereine in die „International Christian Police Fellowship“ (ICPF) eingebettet. Zu den Schwerpunkten des ICPF gehören Schulungen für Führungskräfte in noch jungen Demokratien, etwa in Afrika. Dabei geht es u.a. um ethische Prinzipien in der Polizei-Führung oder um die Korruptionsbekämpfung. Das ICPF umfasst derzeit 26 nationale oder regionale Vereinigungen und ist wie diese überkonfessionell und bibel-orientiert. « DIETMAR STEINMAIR

► www.cpv-austria.at

Vortragsreihe von connexia

Pflege im Gespräch

„Pflege im Gespräch“ ist eine landesweite Vortragsreihe für pflegende Angehörige und Interessierte und wird vom Land Vorarlberg finanziell unterstützt.

► **Braucht es Vertretung?** Angehörigenvertretung, Sachwaltschaft, Vorsorgevollmacht. Referent: Mag. Günter Nägele. Eintritt: € 5,-
Mo 18. September, 19 Uhr, Seniorenheim Wolfurt, Gartenstraße 1.

► **Bewegung mit dementen Menschen.** Referentin: Dr.ⁱⁿ Birgit Huber. Freier Eintritt.
Di 19. September, 18.30 Uhr, Val Blu, Haldenweg 2a, Bludenz.

► **Lernen „nein“ zu sagen.** Referentin: Angelika Wehinger. Freier Eintritt.
Mi 20. September, 19.30 Uhr, Sozialzentrum Altach, Achstraße 8.
► www.connexia.at

Das soziale Netzwerk wird ausgebaut

Gesucht: Sozial- und Integrationspaten

Über 270 Sozial- und Integrationspaten sind in Vorarlberg tätig und unterstützen Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Das kann Hilfe bei Behörden-gängen oder Krankheit sein oder regelmäßige Besuche bei Menschen, die wenig Kontakt haben. Auch Flüchtlinge mit Bleibe-recht werden von Paten begleitet. Die Caritas Vorarlberg befähigt Frauen und Männer für diese Tätigkeit und steht beratend zur Seite. Für Menschen,

die Zeit haben und sich sozial engagieren möchten, bietet die Caritas nun einen Informations-vormittag in Bregenz. So wird das Netz der Nächstenliebe immer stärker und tragfähiger.

► **Infos und Anmeldung:**
T 0676 882404012,
E.lernwerkstatt@caritas.at
► **Informationsvormittag:**
Sa 23. September, 9 bis 13 Uhr, Lebensraum Bregenz, Clemens-Holzmeister-Gasse 2.

Infoveranstaltung für Volontariate

Internationaler Freiwilligeneinsatz

Äthiopien, Armenien, Ecuador und Mosambik - das sind die Partnerländer der Caritas Auslandshilfe. Hier kommen jedes Jahr Volontäre zum Einsatz, junge Menschen ab 18, die sich für drei bzw. sechs Monate auf andere Kulturen einlassen und ihre Fähigkeiten in Sozialprojekten einbringen. Die jungen Erwachsenen werden auf ihren Einsatz gut vorbereitet und auch danach begleitet. Für Interessierte gibt es am kommenden Dienstag einen Informationsabend, der über die Einsatzorte und Tätigkeiten aufklärt.



Johanna Metzler war Volontärin in Äthiopien. CARITAS

► **Anmeldung:** T 05522 200-1071,
E.daniel.zadra@caritas.at
► **Infoveranstaltung: Di 19. September, 19 Uhr**, Caritascenter (Bahnhofstraße 9), Dornbirn.

AUF EINEN BLICK



Gutes tun für Körper, Geist und Seele - in den ALT.JUNG. SEIN-Kursen wird gezeigt, wie das geht. LISA MATHIS / KBW

ALT.JUNG.SEIN - Kurse im Herbst 2017

- **Sulz**, Pfarrheim, ab Mi 13. September, Vormittagskurs um 9 Uhr oder Nachmittagskurs um 14.30 Uhr, jeweils 5 Teile (vierzehntägig). Anmeldung bei Rosina Welte-Spalt, T 05523 64019.
- **Kennelbach**, Seniorenstüble F. Schindlerstraße, kostenloser Schnuppertermin am Mo 18. September, 15 Uhr, Kursstart am Mo, 25. September, 15 Uhr, 5 Teile. Anmeldung bei Cornelia Grosskopf, T 0650 2153836.
- **Dornbirn**, Pfarrzentrum Rohrbach, kostenloser Schnuppertermin am Di 19. September, 9 Uhr, Kursstart am Di 26. September, 9 Uhr, 5 Teile. Anmeldung bei Michaela Mayer-Mandl, T 0664 4295882.
- **Schruns**, Seminarraum Kur-Apotheke, kostenloser Schnuppertermin am Di 26. September, 14.30 Uhr, Kursstart am Di 3. Oktober, 14.30 Uhr, 5 Teile. Anmeldung bei Margarete Borg ab 18. September, T 0664 9243328.
- **Lustenau**, gemeinschaftliches Wohnen, Schützengartenstraße 10 a, kostenloser Schnuppertermin am Do 28. September, 9 Uhr, Kursstart am Do 5. Oktober, 9 Uhr, 5 Teile. Anmeldung bei Michaela Mayer-Mandl, T 0664 4295882.
- **Bürs**, Flohkistle, jeweils am Do, ab 28. September, 15 Uhr, 5 Teile. Anmeldung bei Brunhild Koblbauer, T 0664 5185951.
- **Dornbirn**, Pfarrheim Hatlerdorf, kostenloser Schnuppertermin am Do 28. September, 14.30 Uhr, Kursstart am Do 5. Oktober, 14.30 Uhr, 5 Teile. Anmeldung bei Michaela Mayer-Mandl, T 0664 4295882.
- **Hohenems**, Pfarrheim St. Karl, kostenloser Schnuppertermin am Mi 4. Oktober, 9 Uhr, Kursstart am Mi 11. Oktober, 9 Uhr, 5 Teile. Anmeldung bei Michaela Mayer-Mandl, T 0664 4295882.
- **Frastanz**, Haus der Begegnung, 8-teiliger Kurs mit Schwerpunkt Sturzprävention, Kursstart am Mo 16. Oktober, 14.30 Uhr. Anmeldung bei Isolde Vonach, T 05522 52581.
- **Klaus**, Bücherei der Mittelschule, 6-teiliger Kurs mit Schwerpunkt „Sicher leben“, Kursstart am Do 19. Oktober, 14.30 Uhr. Anmeldung bei Silvia Frick, T 0650 3543215.
- **Lochau**, Pfarrheim, Kursstart am Do 19. Oktober, 9 Uhr, 5 Teile. Anmeldung bei Uta van Daele-Schörpf, T 0650 2004105.
- **In 7 Gemeinden des hinteren Bregenzerwaldes** sowie in Damüls laufen die wöchentlichen „ALT.JUNG.SEIN – Ned lugg lau“ Kurse. Infos zum jeweiligen Wochentag erhalten Sie direkt bei den Gemeinden Au, Bezau, Bizau, Mellau, Schnepfau, Schoppennau, Reuthe, Damüls bzw. bei Projektleiterin Dr.ⁱⁿ Evelyn Pfanner, Katholisches Bildungswerk Vorarlberg, T 0676 832401102 und unter www.altjungsein.at



Hussam Al Alo arbeitet in der Werkstätte Nofels der Lebenshilfe Vorarlberg. Er schätzt die Arbeit mit Menschen, zudem erleichtert es die Integration. CARITAS VORARLBERG

Das „Freiwillige Integrationsjahr“

Offen sein für das, was die Zukunft bringt

Hussam Al Alo ist ein sehr ruhiger, besonnener Mensch. Wenn er von seinem Leben erzählt, erkennt man schnell, wie vielseitig talentiert er ist. Als syrischer Flüchtling nach Vorarlberg gekommen, hat der 33-Jährige rasch erkannt, dass das Erlernen der Sprache sowie Offenheit entscheidende Schlüssel für die Integration in der neuen Heimat sind.

Zu Besuch in der Werkstätte Nofels der Lebenshilfe Vorarlberg. Dort arbeitet Hussam Al Alo im Rahmen des Freiwilligen Integrationsjahres jeweils 20 Stunden pro Woche. Er ist ein beliebter Mitarbeiter - mit viel Geduld und Hingabe bei der Arbeit mit und für Menschen mit Beeinträchtigungen. Ja, das Freiwillige Integrationsjahr habe ihm sehr viel gebracht, erzählt Al Alo. „Wir haben sehr viel gelernt - vom Erste-Hilfe-Kurs über Bewerbungstrainings, viele Deutsch-Stunden und über die Kultur Vorarlbergs.“ Auch die Arbeit in der Lebenshilfe sei für ihn eine sehr wichtige Zeit, erzählt der gebürtige Syrer, der in seiner früheren Heimat englische Literatur studiert hat. Einzig schwierig ist für ihn der Vorarlberger Dialekt: „Aber auch da habe ich schon einiges dazugelernt“, lacht der Mann.

Die beiden Seiten. Hussam Al Alo, der mit seiner Frau in Feldkirch lebt, ist dankbar für die Unterstützung, die sie hier erhalten haben. „Wir haben zwischenzeitlich einen großen Freundeskreis. Es haben uns auch viele Menschen geholfen, bei der Suche nach einer Wohnung oder beim Einrichten.“ Auf die Frage nach seinen Hobbys verweist Hussam Al Alo auf einen Freund der Familie, der ihm das Klarinette-Spielen beibringt.

Diese enorme Hilfsbereitschaft, die der „Neo-Vorarlberger“ tagtäglich spürt, ist die eine Seite der Medaille. Doch es gibt auch die andere: Menschen, die den leeren Sitzplatz im Zug oder Bus neben ihm meiden, Menschen, die bewusst auf Distanz gehen. „Wenn ich das spüre, fühle ich mich selbst auch nicht mehr so wohl.“

Voneinander lernen ... Wenn er die syrischen Traditionen mit denen in Vorarlberg vergliche, finde er auffallend viele Ähnlichkeiten. „Wir feiern einerseits unsere Bräuche und Traditionen, feiern aber auch mit den österreichischen mit“, erkennt er darin Vorteile. Es gibt natürlich auch Unterschiede: So war der Syrer anfangs überrascht, dass in Vorarlberg Frauen und Männer dieselben Freibäder nutzen.

Seine Zukunft sieht Al Alo in Vorarlberg. Längerfristig träumt er davon, im IT-Bereich tätig zu sein. „Mein Wunsch ist es, eine entsprechende Ausbildungsstelle zu finden.“ << ELKE KAGER

Freiwilliges Integrationsjahr

Zwölf Männer und vier Frauen haben im vergangenen Jahr in verschiedenen sozialen Einrichtungen und bei Gemeinden praktische Erfahrungen gesammelt. Im Rahmen des Freiwilligen Integrationsjahres waren die asylberechtigten und subsidiär schutzberechtigten Menschen unter anderem in Senioren- und Pflegeheimen, bei der Caritas und beim Institut für Sozialdienste, in der Offenen Jugendarbeit, bei der Lebenshilfe Vorarlberg sowie im sozialen Bereich von Städten und Gemeinden tätig, einmal wöchentlich war Seminartag. Die Soziale Berufsorientierung Vorarlberg (SBOV) betreute in Kooperation mit dem Vorarlberger Gemeindeverband, dem Land Vorarlberg und dem AMS dieses freiwillige Integrationsjahr für bleiberechtigte Flüchtlinge im Sozialbereich.

KirchenBlatt-Reisen in den Norden Deutschlands

Sehenswerte Städte mit maritimem Flair

Sommerzeit ist Reisezeit. Und so waren Ende August - wegen großer Nachfrage - gleich zwei Reisegruppen auf der selben Route in Norddeutschland unterwegs: Zunächst mit Pfarrer Georg Meusburger, eine Woche später mit Generalvikar Rudolf Bischof. Doris Allgäuer, Reiseteilnehmerin der ersten Gruppe, hat die Reise für das KirchenBlatt zusammengefasst.

In den frühen Morgenstunden steigen wir in den Bus und freuen uns auf eine spannende und erlebnisreiche Reise. Pfarrer Georg Meusburger wird uns von nun an jeden Morgen spirituell auf den neuen Tag einstimmen.

Hamburg. Die lange Fahrt nach Hamburg endet gegen Abend im Hotel außerhalb der Stadt. Der nächste Tag in Hamburg ist angefüllt mit vielen Eindrücken. Unser Stadtführer verblüfft immer wieder mit umfangreichem Wissen aus seiner beruflichen archäologischen Tätigkeit, seine Kirchenführungen waren mehrfach aufschlussreich. Hamburgs neuem Wahrzeichen, der Elbphilharmonie, gilt unser erster Besuch. Der Weg im Inneren über eine endlose Rolltreppe führt auf die Plaza mit großartigem Rundblick über Stadt und Hafen.

Anschließend besuchen wir die St.-Katharinen-Kirche, eine der fünf Hauptkirchen Hamburgs und auch als Kirche der Seeleute bekannt. Eigentliches Hamburger Wahrzeichen ist aber die Barockkirche St. Michaelis mit ihren fünf Orgeln. Mittags um 12 Uhr können wir eine wunderbare Orgelandaht genießen. Die anschließende Barkassenfahrt durch die Speicherstadt, das Hafenbecken, die Containerterminals, die Werftanlagen und Schleusen sowie die Vorbeifahrt an der „Queen Mary II“ lassen erahnen, warum man Hamburg auch das „Tor zur Welt“ nennt.

Ostsee und Lübeck. Am nächsten Tag fahren wir nach Bad Doberan, nahe der Ostseeküste in Mecklenburg-Vorpommern. Dort besuchen wir die Zisterzienserklosterkirche aus dem 13. Jahrhundert, eine Perle der norddeutschen Backsteingotik. Hier blieb eine aus dem Mittelalter stammende Ausstattung weitgehend erhalten und war selbst zu DDR-Zeiten ein viel beachtetes Kulturdenkmal.

Beim Absteiger an den Strand empfängt die KirchenBlatt-Reisegruppe eine raue und stürmische Ostsee mit wenigen Badegästen. Wir fahren weiter Richtung Lübeck, das gerne auch als die „Königin der Hanse“ bezeichnet wird. Bei der Stadtrundfahrt sehen wir nicht nur das doppeltürmige Holstentor aus dem 15. Jahrhundert, sondern auch den Markt mit einer der schönsten Baugruppen norddeutscher Backsteingotik, ein vielfrequenziertes Marzipangeschäft sowie das Rathaus mit dem prächtigen Audienz- und Gerichtssaal. Ein Detail dazu: Die unterschiedlichen Türhöhen der reich geschnitzten Portale weisen darauf hin, dass der freigesprochene Angeklagte durch die hohe Tür, der verurteilte Angeklagte in gebückter Haltung durch die niedere Tür gehen musste.

Celle, Halberstadt, Würzburg. Der Bus bringt uns nach Halberstadt im Bundesland Sachsen-

Anhalt, wo wir in einem kleinen Hotel in einer ehemaligen Villa übernachten, liebevoll restauriert und mit dem Flair aus Kaiser- und DDR-Zeiten, angepasst jedoch an die Wünsche der heutigen Reisenden. Am nächsten Morgen besuchen wir Celle im Bundesland Niedersachsen, eine 700 Jahre alte Residenzstadt mit 500 pittoresk anmutenden Fachwerkhäusern aus verschiedenen Jahrhunderten. Nach einem Stadtbummel fahren wir weiter nach Halberstadt zur Dombesichtigung St. Stephanus und St. Sixtus, errichtet nach den Vorbildern französischer Kathedralen. In der Domschatzkammer bestaunen wir Altäre, Reliquiare, Handschriften und Bildteppiche. Am nächsten Morgen fahren wir Richtung Heimat mit Aufenthalt in Würzburg. Vor dem Dompportal versammeln sich gerade Bischof und Priester zum Empfang von über 600 Fuß-Wallfahrern. Auffallend viele junge Leute und Familien ziehen singend und betend in den Dom ein. Wir fühlen uns beheimatet nach so vielen protestantischen Gotteshäusern katholischen Ursprungs.

Gut begleitet. Am Ende liegt eine fünftägige, interessante Reise hinter uns, mit vielen Eindrücken, die nun zu verarbeiten sind. Unser Dank gilt besonders Pfarrer Georg Meusburger sowie dem umsichtigen Busfahrer Christian. «



Zweimal Hanse. Um nur zwei architektonische Highlights der KirchenBlatt-Reisen in den Norden zu nennen: Die neue Elbphilharmonie in Hamburg und das über 500 Jahre ältere Holstentor in Lübeck.



KirchenBlatt-Reisen nach Norddeutschland. Im Bild links die Gruppe mit Pfr. Georg Meusburger am Schluss ihrer Reise vor dem Würzburger Dom. Im Bild rechts die Reisegruppe mit Generalvikar Rudolf Bischof zum Auftakt in der evangelischen Kirche St. Katharinen in Hamburg. ALLGÄUER (3), VON DER THANNEN

Private Aufrüstung

Waffen in Schubladen

Die Zahl an Waffen in privatem Besitz in Österreich steigt. Der Kriminalsoziologe Reinhard Kreissl gibt Auskunft darüber, warum das so ist.

SUSANNE HUBER

In Österreich wird privat auferüstet. Mehr und mehr Menschen im Land legen sich eine Waffe zu (siehe Kasten). Der Kriminalsoziologe Reinhard Kreissl meint, man müsse diese Zahlen mit Vorsicht genießen. „Der Anteil an registrierten Waffen nahm zu, aber es gab immer schon eine nicht unerhebliche Anzahl an nicht registrierten Waffen, ein Grundstock, der bereits vorhanden war. Und da reden wir nicht von Waffen für kriminelle Zwecke, sondern von Waffennarren, die sich einmal eine Waffe zugelegt und nicht registriert haben.“



In Österreich steigt die Zahl an Schusswaffen in privatem Besitz. REUTERS

Hochgespielte Angst. Der unmittelbare „Anlass für die Nachfrage nach privater Bewaffnung – das reicht vom Pfefferspray bis hin zu Handfeuerwaffen – waren speziell die Ereignisse um sexuelle Übergriffe in der Silvesternacht 2015/2016 in Köln“, sagt der Kriminalsoziologe. Für Reinhard Kreissl war das eine medial hochgespielte Angst vor den Flüchtlingen. „Dieser Hype, dass es angeblich marodierende Horden gibt, die über uns herfallen und die Polizei könne uns nicht schützen, hat allgemein einen Motivationsschub ausgelöst, sich zu bewaffnen; wobei man dazu sagen muss, der Großteil der Waffen landet irgendwo in der Schublade und wird nicht herausgezogen. Die Polizei warnt dringend davor, diese Waffen einzusetzen – und es gibt praktisch auch kaum Situationen, in denen sie in die Versuchung kämen, zur Waffe zu greifen.“

Strenges Waffengesetz. Auf die Frage, ob es in Österreich ein strengeres Waffengesetz braucht, meint Reinhard Kreissl, dass es relativ streng sei. „Man kann im Kleingedruckten sicher noch etwas verbessern. Man hört, die vorgeschriebenen psychologischen Tests sind eher eine Formsache; da sollte genauer hingeschaut werden, wem man eine Waffenbesitzkarte oder die Lizenz, eine Waffe zu führen, gibt. Aber insgesamt denke ich, haben wir eine gute Waffengesetzgebung. Abgesehen davon: Wer es darauf anlegt, sich eine Waffe zu besorgen, der wird es tun. Völlig vertreiben können sie das Problem per Gesetz nicht.“

Geschürte Ängste. Was die Versuche betrifft, vermehrt in militärische Rüstung zu investieren, so sieht der Kriminalsoziologe

darin im Wesentlichen „ein ökonomisches Problem. Wir haben eine Rückkehr zur Zeit vor 1989, als während des Kalten Kriegs investiert wurde in militärische Technologien. Diese Rüstungsindustrie ist dann zivil umdefiniert worden. Alles, was man nach 9/11 entwickelte an Überwachungs- und Spionagetechnologien, ist begründet worden mit der Terror-Angst, die geschürt wird. Es gibt dahingehend ein Interesse der Politik, der Medien und der entsprechenden Systementwickler und -betreiber. Dahinter steckt eine massive Industrie. Dazu zählen auch die Aufrüstung von Videokameras oder Sprengstoffdetektoren auf den Flughäfen. Da wird dick Geld verdient. Das ist der zentrale Treiber hinter der Aufrüstung“, sagt Kreissl, der Mitglied der Security Advisory Group der EU-Kommission war.



Der Kriminalsoziologe Reinhard Kreissl gründete und leitet das Wiener Zentrum für sozialwissenschaftliche Sicherheitsforschung (VICESSE). VICESSE

Doch die Wahrscheinlichkeit, wegen Behandlungsfehlern oder falschen Medikationen im Krankenhaus zu sterben sei wesentlich höher, als von Terroristen erwischt zu werden, sagt der Kriminalsoziologe. Das Gleiche gelte auch für andere angstbesetzte Straftaten – sexuelle Gewalt, Mord und Totschlag. „Das passiert in der Regel im sozialen Raum; Täter sind Väter, Mütter, Onkeln und Tanten, aber selten der Afghane, der hinter dem Busch lauert.“ ◀

Rüstungsatlas für Österreich

Die katholische Friedensbewegung Pax Christi Österreich ist derzeit mit anderen Friedensorganisationen dabei, einen „Rüstungsatlas Österreich“ zu erstellen. Hintergrund sei, dass immer wieder Waffen von österreichischen Herstellern in Kriegsgebieten auftauchten, obwohl dies per Gesetz verboten ist. Der Atlas soll Auskunft darüber geben, wo sich u. a. Produktionsstätten für Rüstung befinden. Ergebnisse zum Projekt, das von Franz Sölkner initiiert wurde, sind für 2018 zu erwarten. ▶ Infos: www.ruestungsatlas.org

Waffen: Zahlen und Fakten

Laut Statistik des Österreichischen Bundesministeriums für Inneres gibt es aktuell (Stichtag 01. 09. 2017) 298.417 Waffenbesitzer und 1.009.768 Schusswaffen im Land; im Jahr 2016 waren es 285.234 Waffenbesitzer und 965.937 Schusswaffen; und im Jahr davor gab es 255.009 Personen, die eine Schusswaffe besaßen und 898.385 Schusswaffen. Derzeit sind 192.149 Personen Inhaber einer Waffenbesitzkarte, die den Erwerb und Besitz von Faustfeuerwaffen, halbautomatischen Schusswaffen und Repetierflinten berech-

tigt. Mit Stichtag 01. 09. 2017 waren 74.913 Personen registriert, die Inhaber eines Waffenpasses sind und oben genannte Waffen erwerben, besitzen und bei sich tragen dürfen. Die weltweiten Militärausgaben beliefen sich laut dem Statistik-Portal „Statista“ im Jahr 2016 auf insgesamt 1,69 Billionen US-Dollar (umgerechnet 1,41 Billionen Euro). An erster Stelle stehen dabei die USA (611 Milliarden US-Dollar bzw. 509 Milliarden Euro), gefolgt von China (215 Milliarden US-Dollar bzw. 179 Milliarden Euro) und Russland (69,2 Milliarden US-Dollar bzw. 57,60 Milliarden Euro). QUELLE: INNENMINISTERIUM, STATISTA



Brigadier Walter Feichtinger ist Leiter des Instituts für Friedenssicherung und Konfliktmanagement an der Landesverteidigungsakademie in Wien. TRIPPOLT/HBF

Militärische Aufrüstung

„Frieden ist kein Naturzustand“

Immer mehr Länder stecken verstärkt Geld in die militärische Aufrüstung. Brigadier Walter Feichtinger spricht über die Hintergründe.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Welche Länder geben weltweit am meisten Geld für Rüstung aus und warum?

Walter Feichtinger: Die USA, China und Russland. Was mich dabei irritiert ist, dass die drei größten Länder der Welt hier die meisten Militärausgaben haben. Das verheißt nichts Gutes. Für mich ist dieses Aufrüsten ein Zeichen eines geopolitischen Wettbewerbes, der sich stark auf die militärische Komponente abstützt.

Wie sieht es mit der Aufrüstung in Österreich aus?

Walter Feichtinger: Österreich rüstet nicht auf. Seit den 1990er-Jahren wird massiv abgerüstet – allein in der Stärke von 300.000 Mann auf 50.000 Mann Mobilmachungsstärke. Auch was einzelne Geräte wie Kampfpanzer betrifft, haben wir massiv abgerüstet und es gibt auch weniger Artillerie als früher. Was das Bundesheer macht, ist die Modernisierung der Geräte. Das ist auch dringend notwendig. Schützenpanzer etwa sind bis zu 50 Jahre alt. Unsere Soldaten müssen in internationalen Einsätzen bereit und fähig sein, Frieden zu bringen und Leute zu schützen. Und das muss man unter den heutigen Bedingungen können.

Wie viel Geld wird dafür verwendet?

Walter Feichtinger: Es ist ein zusätzliches Budget vereinbart worden, das allerdings noch nicht gesichert ist. Es geht darum, dass in den nächsten fünf Jahren etwa eine Milliarde in neue Ausrüstung und vor allem auch in Infrastruktur gesteckt werden soll.

Man hört immer wieder, das österreichische Militär soll sich an der Flüchtlingsabwehr beteiligen. Ist diese Milliarde auch dafür vorgesehen?

Walter Feichtinger: Grundsätzlich ist dieses Geld dafür vorgesehen, dass das Bundesheer seine Aufträge erfüllen kann, und die sind mannigfaltiger Natur. Wie schon erwähnt, haben wir Auslandseinsätze im internationalen Krisenmanagement; und wir haben Inlands-einsätze, von der Katastrophe beginnend bis zum Assistenzeinsatz für das Innenministerium. Das ist ein Bereich, den Sie jetzt ansprechen. Wenn man hier auf Anforderung des Innenministeriums zusätzliche Ausgaben hat, dann wird man dafür auch Gelder brauchen.

Kann eine gemeinsame europäische Verteidigungspolitik im Hinblick auf die Flüchtlingskrise, auf Grenzschutz und Terrorabwehr etwas bringen?

Walter Feichtinger: Ich bin davon überzeugt, dass wir die Probleme, denen wir heute gegenüberstehen, nur gemeinsam im europäischen Zusammenwirken lösen werden können. Der europäische Grenzschutz ist ein Faktor davon, aber wesentlich wichtiger ist es, hier in der Außen- und Sicherheitspolitik gemeinsam aufzutreten, um entsprechend vor Ort helfen zu können. Nationale Alleingänge sind hier von vorneherein zum Scheitern verurteilt.

Wird in Europa aufgerüstet?

Walter Feichtinger: Es gibt hier einen Hinweis und im Rahmen der NATO, die zur Zeit des Kalten Krieges in den einzelnen Staaten durchschnittlich ein Budget von drei bis fünf Prozent des BIP an Verteidigungsausgaben hatte. Im Zuge der 1990er-Jahre und 2000er-Jahre ist es im Durchschnitt auf 1,5 Prozent herabgesunken. Jetzt versucht man es aufzu-

fangen und im Verlauf von zehn Jahren auf ein Maß von zwei Prozent zu kommen.

Wie sehen Sie den Konflikt zwischen den USA und Nordkorea? Nach Nordkoreas Atomtest schließen die USA eine militärische Intervention gegen Nordkorea nicht aus ...

Walter Feichtinger: Ich sehe das kritisch, weil es hier um die internationale Sicherheitsordnung geht. Das ist nicht nur ein Konflikt zwischen den beiden Staaten, das betrifft uns alle. Die übergeordnete Frage ist ja die, wie kann die Welt mit jemandem umgehen, der sich völlig außerhalb der internationalen Rechtsordnung stellt. Und das macht Nordkorea. Das Land isoliert sich ganz bewusst selbst. Da stellt sich die Frage: Kann das eine negative Beispielwirkung für andere haben. Und es gibt auch einen größeren Zusammenhang geopolitischer Natur, wo die Beziehungen zwischen China und den USA ins Spiel kommen. Das ist eine Gemengelage, die solche Konflikte immer noch kritischer und schärfer machen.

Was ist da jetzt klug, zu tun?

Walter Feichtinger: Abrüsten der Worte, Gespräche im Hintergrund, ein Gesprächsformat finden, wo man zu einer zivilen Lösung kommt. Jeder Militärschlag würde in dieser Situation zu einer Eskalation führen. Friede ist leider kein Naturzustand. Es gibt immer wieder Menschen, die glauben, dass sie durch Gewalthandlungen inklusive Kriege ihre Macht, ihren Einfluss erhöhen können und sind dafür bereit, über Leichen zu gehen. Daher ist es so wichtig, in den Frieden zu investieren und auch zu erkennen, dass Friede und Sicherheit keine Selbstverständlichkeit sind, sondern dass sie ständig dafür etwas tun müssen. ◀

SONNTAG

24. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 17. September 2017

Verzeihen macht frei

Für erlittenes Unrecht Rache zu nehmen scheint ein menschliches Urbedürfnis zu sein und eine Weise der Selbstverteidigung und Selbstbehauptung. Aber wo endet das Recht, wo beginnt das Unrecht? Im Alten Testament hieß es: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Anders Jesus: Er fordert den Verzicht auf Rache und darüber hinaus aufrichtiges Verzeihen. Weil er uns frei sehen will von unnötigen Lasten ...

1. Lesung

Jesus Sirach 27,30 – 28,7

Groll und Zorn, auch diese sind Gräueltaten und ein sündiger Mann hält an ihnen fest. Wer sich rächt, erfährt Rache vom HERRN; seine Sünden behält er gewiss im Gedächtnis. Vergib deinem Nächsten das Unrecht, dann werden dir, wenn du bittest, deine Sünden vergeben! Ein Mensch verhartet gegen einen Menschen im Zorn, beim HERRN aber sucht er Heilung? Mit einem Menschen gleich ihm hat er kein Erbarmen, aber wegen seiner Sünden bittet er um Verzeihung? Er selbst – ein Wesen aus Fleisch, verhartet im Groll. Wer wird seine Sünden vergeben? Denk an das Ende, lass ab von der Feindschaft, denk an Untergang und Tod und bleib den Geboten treu! Denk an die Gebote und grolle dem Nächsten nicht, denk an den Bund des Höchsten und übersieh die Fehler!

2. Lesung

Römer 14,7–9

Keiner von uns lebt sich selber und keiner stirbt sich selber: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn. Denn Christus ist gestorben und lebendig geworden, um Herr zu sein über Tote und Lebende.

Evangelium

Matthäus 18,21-35

Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu siebenmal? Jesus sagte zu ihm: Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern

bis zu siebenmal siebenmal. Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König, der beschloss, von seinen Knechten Rechenschaft zu verlangen. Als er nun mit der Abrechnung begann, brachte man einen zu ihm, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Weil er aber das Geld nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besaß, zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen. Da fiel der Knecht vor ihm auf die Knie und bat: Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen. Der Herr des Knechtes hatte Mitleid, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld. Als nun der Knecht hinausging, traf er einen Mitknecht, der ihm hundert Denare schuldig war. Er packte ihn, würgte ihn und sagte: Bezahl, was du schuldig bist! Da fiel der Mitknecht vor ihm nieder und flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging weg und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt habe. Als die Mitknechte das sahen, waren sie sehr betrübt; sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles, was geschehen war. Da ließ ihn sein Herr rufen und sagte zu ihm: Du elender Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich angefleht hast. Hättest nicht auch du mit deinem Mitknecht Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte? Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt habe. Ebenso wird mein himmlischer Vater euch behandeln, wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.



FOTOLIA

WORT ZUM SONNTAG

Einmal muss genug sein

Petrus meint, dass er mit seiner Antwort, siebenmal zu verzeihen, doch recht großzügig sei. Er ist es auch, aber Jesus bringt das Thema auf eine andere Ebene. Jesus verlangt nicht, dass man sich zum Prügelknaben machen lassen muss. Es geht nicht ums Zählen, wie oft man verzeihen muss, sondern um eine Haltung, die in der Haltung Jesu und damit in Gott selber gegeben ist. Jesus veranschaulicht dieses Verzeihen in einem Gleichnis.

Besonders deutlich wird die Wichtigkeit des Verzeihens, wenn der Blick auf das Verweigern von Verzeihung gelenkt wird, z. B. auf das Nachtragen von Beleidigungen. In einem Bildungshaus wurde das einmal szenisch dargestellt: Eine Frau ging beliebig kreuz und quer durch die Sesselreihen des Saales. Ein Mann trug wortlos einen schweren Stein hinter ihr her. Das Nachtragen nahm ihm die Freiheit und die Eigenständigkeit, er war ganz von der Frau – und dem Stein – abhängig.

Wo ein Mensch nicht verzeihen kann, sondern die Last der Verletzung ständig mit sich umherträgt, büßt er seine Freiheit ein. Er gibt dem anderen die Macht über sich, über sein Denken und Planen. Er fixiert sich in der Opferrolle und lässt sich vielleicht von anderen bemitleiden. Aber die Opferrolle lähmt ihn in der Beziehung zu anderen Menschen. Verzeihen hingegen macht den Menschen frei und heil und öffnet den Blick für das Gute und Schöne.

Durch das Gleichnis weist Jesus eindringlich darauf hin, dass wir selber auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen sind und daher selber Verzeihung schenken sollen. Jesus will, dass wir frei werden von unnötigen Lasten.

ZUM WEITERDENKEN

Trage ich Groll und Bitterkeit in mir?
Welchen Menschen kann ich schwer verzeihen?
Sehe ich die Menschen um mich herum, die mir wohl gesonnen sind, mit denen ich Freude erleben kann? Habe ich die Erfahrung gemacht, wie Verzeihen schöpferisch sein kann?



P. SEVERIN MAYRHOFER

ehem. Professor für Biologie am Franziskanergymnasium Hall i. Tirol, jetzt Guardian des Franziskanerklosters Telfs.

Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

Preise den HERRN, meine Seele, und alles in mir seinen heiligen Namen!
Preise den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!
Der dir all deine Schuld vergibt und all deine Gebrechen heilt,
der dein Leben vor dem Untergang rettet
und dich mit Huld und Erbarmen krönt.
Er wird nicht immer rechten und nicht ewig trägt er nach.
Er handelt an uns nicht nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Schuld.
So weit der Aufgang entfernt ist vom Untergang,
so weit entfernt er von uns unsere Frevel.
Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über alle, die ihn fürchten.

STENOGRAMM



Das **Österreichische Hospiz** in Jerusalem. NIE

■ **Eigentum.** Ungarns Regierung lässt die Rolle ihres Landes im Zusammenhang mit dem Österreichischen Hospiz in Jerusalem sowie einen Erwerb prüfen. Als Reaktion stellte Kardinal Christoph Schönborn nun klar, dass seit 1895 der Erzbischof von Wien kraft Entscheidung des Heiligen Stuhls das alleinige Eigentumsrecht an dem geschichtsträchtigen Haus hat.

■ **Familie und Lebensschutz.** Während der Katholische Familienverband Österreichs die Parteien vor der Nationalratswahl nach ihren Vorstellungen in der Ehe- und Familienpolitik befragte, tat die „Aktion Leben“ dasselbe in Bezug auf Lebensschutz-Themen. Die Ergebnisse sind im Internet abrufbar.

► www.familie.at
 ► www.aktionleben.at

■ **Erratum.** In der vergangenen Ausgabe wurde im Text „Die sexuelle Integration“ von einem Eltern- und Familienzentrum der Diözese Feldkirch berichtet. Die Einrichtung heißt jedoch **Ehe- und Familienzentrum.** Wir bedauern den Fehler.

■ **Grundeinkommen.** Die Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb, der Autor Philipp Blom und Walter Rijs, Präsident der Katholischen Aktion Wien, fordern die Parteien auf, zur Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens Stellung zu beziehen. Dies dürfe im Wahlkampf kein blinder Fleck sein, heißt es in einer Aussendung des Netzwerks Grundeinkommen und sozialer Zusammenhalt.

Ordensschulen

Sorge um die Seelen der Kinder

Religion sei oft nicht der erste Grund, warum Eltern ihre Kinder einer katholischen Ordensschule anvertrauen, sagte Rudolf Luftensteiner, Bildungsreferatsleiter der Ordensgemeinschaften, bei einer Pressekonferenz zu Schulbeginn. Dennoch nehme man die Sorge um die Seelen und Herzen der Kin-

der ernst, ohne sie bei dem Thema zu etwas zu zwingen. Religion sei nicht denkbar ohne die Freiheit. Da immer weniger Ordensleute selbst unterrichten, sei es wichtig, Mitarbeiter/innen beim Thema Religion zu unterstützen, damit sie auf die Fragen der Kinder auch hier kompetent antworten können.

Mariä-Namen-Feier

Schönborn: Flüchtlingsschicksal kennenlernen



Start des Umzuges mit der Fatima-Madonna am Sonntag vom Stephansdom durch die Wiener Innenstadt. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Die heutige Mariä-Namen-Feier am vergangenen Wochenende im Wiener Stephansdom war ein Höhepunkt des 70-Jahr-Jubiläums des Rosenkranz-Sühnekreuzzugs (RSK). Am Samstag stand der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, am Sonntag dann Kardinal Schönborn der Messfeier vor. Schönborn sagte in seiner Predigt, dass Österreich zwar nicht alle Flüchtlinge aufnehmen könne, aber er bitte jeden, „ein Flüchtlingsschicksal persönlich kennenzulernen“. Bei beiden Feiern war auch der österreichisch-brasilianische Bischof Erwin Kräutler zugegen, der seit seiner Kindheit Mitglied im RSK ist. Der in Brasilien mit dem Tod bedrohte und unter Polizeischutz stehende gebürtige Vorarlberger schilderte in seinem Glaubenszeugnis, wie ihm in schwierigen Zeiten besonders das Rosenkranzgebete eine Hilfe war.

Appell an künftige Regierung:

Ein Marshall-Plan für Afrika

Im Rahmen eines „Marshallplans für Afrika“ soll Österreich in den kommenden fünf Jahren eine Milliarde Euro in die Entwicklungshilfe für Afrika investieren. Das forderten entwicklungspolitische Hilfsorganisationen in Wien. „Die nächste Bundesregierung muss sich dieser Herausforderung stellen“, betonte Annelies Vilim, Geschäftsführerin von AG Globale Verantwortung. Europa könne nicht in Wohlstand und Sicherheit leben, so lange auf dem Nachbarkontinent Krieg herrsche.

Weil Österreich im europäischen Vergleich in punkto Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit (EZA) am untersten Ende der Statistik angesiedelt ist, appellierten die Hilfswerke bereits an die künftige Regierung,

sich verstärkt für Afrika einzusetzen. Nicht nur soll es einen Afrika-Schwerpunkt während der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft im zweiten Halbjahr 2018 geben, sondern in den kommenden fünf Jahren je 200 Millionen Euro zusätzlich an Hilfgelder für Entwicklungshilfeprojekte ausgegeben werden.

Mit dieser Entwicklungsmilliarde wolle man „Frieden, Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit“ fördern und vor allem Investitionen in kleinbäuerliche Strukturen, in Handel und Beschäftigung sowie den Aufbau von Sozialsystemen in Afrika tätigen, erläuterte Caritas-Auslandshilfeschef Christoph Schweifer. Auch der Hunger, die „schlimmste Form der Armut“, müsse bekämpft werden.



Mit Liebe empfangen, Liebe geschenkt: Papst Franziskus vermittelte besonders der Jugend Hoffnung. REUTERS, KNA

Friedensprozess stand im Zentrum der Reise

Papst an Kolumbianer: Gebt Acht auf Früchte des Friedens

Zwölf Reden, vier Messen mit bis zu 1,3 Millionen Teilnehmern, 21.000 zurückgelegte Kilometer: Die vergangenen Sonntag zu Ende gegangene Kolumbienreise war ein starkes Programm für Papst Franziskus.

Von Umweltschutz bis Drogenkriminalität, von Armut bis Karrieristen in der Kirche: Papst Franziskus hat in Kolumbien kaum eines seiner wichtigen Themen ausgelassen. Über allem aber stand seine Stärkung des kolumbianischen Friedensprozesses, der das Land nach 50 Jahren Bürgerkrieg zur Ruhe bringen soll. Heikel war besonders das Versöhnungstreffen in Villavicencio. Dort hörte der Papst Zeugnisse von Opfer- und Täterseite. Auch ein Brief des Anführers der ehemaligen FARC-Guerillas, der um Vergebung bat, erreichte ihn. Franziskus thematisierte die

Gräben, die Opfer und Täter trennen, und betonte, Hass dürfe nicht das letzte Wort haben – auch wenn es schwer sei, „den Wandel derer zu akzeptieren, die grausame Gewalt angewandt haben“. Vor allem rief der Papst die Menschen auf, das bisher im Friedensprozess Errungene nicht zu verlieren: „Gebt auf die Früchte Acht: Kümmert euch um den Weizen und verliert nicht den Frieden wegen des Unkrauts.“

Unfall. Während die Menschen auf der Straße dem Papst zujubelten, verzeichneten Beobachter, dass es kaum zu einer Annäherung jener gekommen sei, die der Versöhnung mit den Guerillas kritisch gegenüberstehen. Gegen Ende der Reise stieß sich Papst im Papamobil mit dem Kopf an. Die letzte Zeit in Kolumbien trug er daher ein Pflaster.

ANALYSE

Neue Richtlinie für Übersetzungen

Mit dem Schreiben „Magnum principium“ hat Papst Franziskus die Mitsprache von Bischofskonferenzen bei der Übersetzung von liturgischen Büchern erweitert. Die Übersetzungen sollen seitens des Vatikan künftig nur bestätigt werden. Rom greift nicht mehr aktiv in den Übersetzungsvorgang ein, Verständlichkeit und Texttreue sind die Ziele.

Chance. Das kann eine Chance sein: Die bisherigen Vorgaben der Instruktion „Liturgiam authenticam“ haben zu Problemen geführt, weil eine wortwörtliche Übersetzung des lateinischen Originals gefordert wurde, was aber zum Teil das Verständnis erschwert. Im deutschen Sprachraum ist die Neuübersetzung des Feierbuchs für Begräbnisse daran gescheitert: Formulierungen wie „Ohren der Barmherzigkeit“ waren doch zu eigenwillig. Das Projekt der Neuübersetzung des Messbuchs liegt deshalb seit Jahren auf Eis.

Das mag zum Teil an dem heiklen Wunsch von Benedikt XVI. gelegen haben, die Wandlungsworte ganz wörtlich zu übersetzen – vom Blut Christi hieße es dann, es werde „für viele“ und nicht wie bisher „für alle“ vergossen. Man darf gespannt sein, welche Folgen das neue Schreiben von Franziskus nun haben wird. HEINZ NIEDERLEITNER

WELTKIRCHE

Status quo in Jerusalem

Spitzenvertreter der christlichen Kirchen in Jerusalem haben jüngste Verletzungen des herrschenden Status quo an heiligen Stätten sowie der Rechte der Kirchen kritisiert. Konkret geht es ihnen zum ei-

nen um ein Gerichtsurteil zum Verkauf von griechisch-orthodoxem Kirchenland in der Jerusalemer Altstadt an Nichtchristen. Ein weiterer Übergriff auf „die garantierten Rechte des Status quo“ ist für die Jerusalemer Kirchenführer auch ein Gesetzesvorhaben im israelischen Parlament.

Friedenstreffen

Das 31. Weltfriedenstreffen der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio fand Anfang der Woche in Münster statt. Bei der Eröffnung rief die deutsche Kanzlerin Angela Merkel die Religionen der Welt zu Friedensanstrengungen auf.



Angela Merkel bei Weltfriedenstreffen von Sant'Egidio KNA



 20 Portionen  90 Minuten

 mittel

Zwetschenfleck mit Streuseln

TEIG

- 40 g Butter
- 40 g Staubzucker
- 125 ml Milch
- 2 Eidotter, 1 ganzes Ei
- Prise Salz, 1 EL Vanillezucker
- abgeriebene Schale 1/2 unbehandelten Zitrone
- 250 g Mehl
- 1,5 kg Zwetschken

STREUSEL

- 80 g Mehl
- 50 g Butter
- 50 g Zucker
- 1 Prise Zimt

ZUBEREITUNG

Dampfl mit 20 g Germ zubereiten. Butter schmelzen, alle Zutaten – zuletzt Mehl – begeben, mit einem Kochlöffel zu einem glatten Teig verarbeiten, zugedeckt rasten lassen.

Zwetschken waschen, bis zur Hälfte einschneiden und Kern entfernen. Die noch zusammenhängenden Hälften der Breite nach bis zur Hälfte einschneiden. Teig auf bemehlter Unterlage auf Blechgröße ausrollen, auf ein gefettetes Backblech legen, Zwetschken eng aneinander mit den kleinen Zipfeln nach oben auf den Teig legen. Nochmals warm rasten lassen.

Die Zutaten für die Streuselmasse rasch verkneten und über die Zwetschken reiben. Mit Zimt bestreuen. Im vorgeheizten Backrohr bei 180 °C ca. 35 bis 40 Minuten backen.



► **Österreichs süße Küche.** Verlag Perlenreihe, Wien 2016.

Zwei junge Menschen, die sich verträumt ansehen – nur

leider nicht direkt, sondern über einen Bildschirm via

Skype. Fernbeziehungen kennen viele nur aus Filmen.

Nina und Martin aber nicht. Die zwei Studenten sind ein

Paar und leben fast 2000 Kilometer voneinander entfernt.

SOPHIA JELINEK

Liebe über t

„I love you“ – „I love you too“. Grinsend schaut Nina auf ihr Handy und zeigt stolz den Verlauf ihrer Online-Unterhaltung mit ihrem Freund. Auf den ersten Blick ist es eine normale Unterhaltung zweier Liebender, doch Nina lebt in einer Fernbeziehung. „Wir haben uns hier in Österreich in meiner Stammbar kennengelernt und es war sozusagen Liebe auf das erste Bier“, verrät sie. Ninas Freund, Martin, lebt in Stockholm und arbeitet in der Logistik. „Das ist nicht meine erste Fernbeziehung, ich glaube, es ist sogar die dritte“, lacht Nina. Sie und Martin sind nun ein gutes halbes Jahr zusammen und immer noch frisch verliebt. „Anfangs haben wir uns jeden Monat mindestens eine Woche gesehen, leider ist das momentan nicht so gut möglich, da ich bald umziehen werde und Martin zu studieren anfangen will. Neben dem Organisationsaufwand kommen die Besuchszeiten leider zu kurz, aber in ein paar Tagen wird er wieder nach Österreich zu mir kommen.“ Die Vorfriede und Sehnsucht sind ihr deutlich ins Gesicht geschrieben. Das Handy klingelt schon wieder – eine neue Nachricht. Das Hintergrundbild auf dem Handy ist zu sehen, ein Foto von den beiden in inniger Umarmung. „Kommunikation ist mir sehr wichtig in einer Beziehung, leider funktioniert sie nicht immer so, wie ich gerne möchte“, erzählt Nina etwas betrübt, „doch wir versuchen so oft wie möglich zu skypen und uns während des Tages ein paar liebe Nachrichten zu schreiben.“



Obwohl der Abschied schwer fällt, gewinnt die Vorfreude auf das nächste Wiedersehen. FOTOLIA

ausend Kilometer

Viel Spaß, wenig Eifersucht. Eine kurze SMS wird mit einem Grinsen im Gesicht getippt und ein kurzes: „Ma, er is' so blöd“, lässt vermuten, dass die zwei auch sichtlich Spaß miteinander haben. Trotz Sprachbarriere – die Österreicherin und der Schwede unterhalten sich auf Englisch – verstehen sich Nina und Martin super und haben nur Augen füreinander.

„Eifersucht ist für mich eigentlich kein Thema. Natürlich hat man an schlechten Tagen mal kleine Zweifel, doch die sind wirklich nur flüchtig. Wir vertrauen uns gegenseitig, anders würde es, glaube ich, auch nicht funktionieren.“

Streit im Paradies. So leicht ist es für die beiden allerdings nicht immer. Auch sie streiten ab und zu, vor allem über das nächste Wiedersehen und warum der/die andere gerade keine Zeit hat. „Oft ist es so, dass ich gerne öfter nach Schweden fliegen würde, Martin jedoch dann keine Zeit hat oder das Geld knapp ist. Da versuchen wir aber, uns gegenseitig auszuhelfen.“

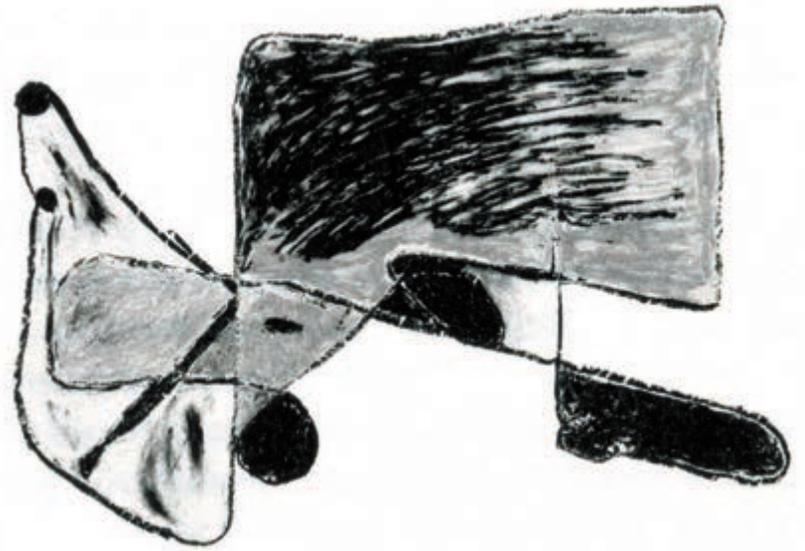
Gemeinsam in die Zukunft. Pläne für die Zukunft stehen für beide fest. So meint Nina: „Geplant wäre, dass wir in der gleichen Stadt zusammen studieren, allerdings wurden wir leider auf keiner Uni gemeinsam aufgenommen. Jetzt hoffe ich darauf, dass Martin nach

Österreich zieht und hier eine Arbeit findet, zumindest für ein paar Monate. Alles Weitere lassen wir auf uns zukommen.“ «

Tipps für Fernbeziehungen

- **Intensiver Kontakt:** Das Wichtigste in einer Beziehung ist Kommunikation. Heutige Möglichkeiten - E-Mail oder WhatsApp - machen es leichter, in Kontakt zu bleiben.
- **Gemeinsame Perspektiven schaffen:** Für die Stabilität einer Fernbeziehung ist es wichtig, eine gemeinsame Zukunft zu planen und sich gemeinsame längerfristige Ziele zu setzen.
- **Zeit zu zweit:** Die wenigen Wiedersehen nicht mit zu vielen Aktivitäten überfrachten. Besser alltägliche Situationen gemeinsam erleben, damit es später keine Überraschungen gibt, wenn man zusammenzieht.

Geschichten über das Ungefähre



„Christian Hörl, ruhend“, so der Titel des Bildes. Es entstand bei einer Weiterbildungsveranstaltung mit Ursel Burek. Es ging darum, einen vom Autor getanzten Weg im Raum nachzuzeichnen und zu gestalten. „So bekam ich eine neue Perspektive auf das was vorher war“, schreibt der Autor dazu. „Wie oft sehen wir Dinge im Abstand anders?“ HÖRL

Christian Hörl versammelt in seinem Buch „unvollkommen vollkommen“ spannende Einsichten und auch ein wenig Lebensweisheit eines Mittfünfzigers. Die unvollkommene Vollkommenheit des Menschen betrachtet er aus vielen Blickwinkeln und mit den Worten vieler Vor- und Mit-Denker. Denn: „Die Liebe fürs Leben wächst, wenn Menschen dafür die Stimme erheben.“

DIETMAR STEINMAIR

Kürzlich hörte ich folgenden Witz: „Wie werden Netze hergestellt? Man nimmt die Löcher und knüpft sie mit den Seilen aneinander.“ - Es ist klar: Die Löcher gibt es in Wirklichkeit nicht unabhängig oder schon vor dem Netz. Der Witz-Erfinder hat einfach das Ergebnis eines Arbeitsprozesses zu seinem Ausgangspunkt gemacht. Um Komik zu erzeugen, setzt er seinen Hebel verkehrt herum an. Unerwartete Angelpunkte wählen und überraschende Blickwinkel-Wechsel vornehmen - das kann man auch in ernsthafteren Dingen: Politik, Wirtschaft, Ökologie, Sozialstaat, Gesellschaft.

Anderswo ansetzen. Christian Hörl versucht das auch in seinem Buch „unvollkommen vollkommen“. Pünktlich zu seinem 55. Geburtstag hat er auf 126 Seiten und in einer Auflage von 555 Stück eine „Einladung zum Dialog über das Mensch-

liche“ geschrieben. Im Buch sammelte er „Gedanken, Gefühle und Erkenntnisse unzähliger Menschen, die wiederum aus Gedanken, Gefühlen und Erkenntnissen unzähliger Menschen entstehen“.

Das Buch ist eine persönliche Reflexion auf Dinge, die aufmerksamen Bewohnern des (reichen) Mitteleuropas auffallen, wenn sie in die nähere oder fernere Welt blicken. Ob das nun die Spaltung eines Landes in einem Bundespräsidentenwahlkampf ist oder die weltweiten Folgen der Klimaerwärmung. Dabei geht es Hörl nicht um theoretische Konzepte, sondern immer um das Menschliche, um Beziehungen, um unterschiedliche Klänge und Färbungen.

Dialog statt Diktat. Hörl reiht in „unvollkommen vollkommen“ viele Geschichten und Anekdoten anei-

ander. Das eine kommt so - durchaus assoziativ - zum anderen. Das Buch hat darum, bis auf das Einleitungskapitel über Hörls eigene Wurzeln, irgendwie auch keinen Anfang und kein Ende. Man könnte ebenso mittendrin anfangen zu lesen - und das Buch dennoch mit Gewinn lesen, weil es flüssig geschrieben ist und immer wieder Einstiegspunkte bietet. Bei nicht wenigen Zitaten und Reflexionen hält man inne, lässt die Worte auf sich wirken, liest sich einige Passagen sogar nochmals laut vor, um die Worte auch zu hören. Es geht im Buch um die Beschränktheit menschlichen Lebens, um das Ungewisse und Ungefähre. Aber auch um Gelassenheit und Dankbarkeit - selbst dem Scheitern gegenüber. Dabei macht Hörl nie den Fehler, die Unvollkommenheit selbst zum obersten Ideal, also doch zum Vollkommenen zu erheben. Hörl

gibt Zitate, die ihn selbst beeindruckt haben, an die Leser weiter. Viele Zitate sprechen auch große Weisheiten aus. Dennoch werden sie nicht präsentiert, wie wenn da ein Autor die Weisheit selbst mit dem Löffel gefressen hätte oder wie wenn ein Besserwisser uns belehren wollte. Hörls Blick ist weitaus vorsichtiger, sein Schreiben tastender. Es könnte ja auch anders sein, aber zunächst: Lass uns darüber reden, denn ich möchte dir zuhören.

Dennoch. Gleichzeitig warnt Hörl auch vor denen, die Vollkommenheit versprechen. Das gelte für Ärzte genauso wie für Politiker oder Wirtschaftstreibende mit ihrem Mantra des „Mehr, Mehr!“. Doch wie den Heilsversprechern und Demagogen begegnen? Um nur - auszugsweise - einen Hinweis aus dem vorliegenden Buch zu geben: Zu den drei Zitaten, die Hörl für den Klappentext auswählte, gehört ein längeres von Jon Gnarr. Der isländische Komiker und Schriftsteller war von 2010 bis 2014 Bürgermeister von Reykjavik. Er meint: „Wenn sich der Humor als wichtige, allgemein anerkannte Charaktereigenschaft erst einmal durchgesetzt hat, werden auch die Bewohner dieser Erde besser miteinander auskommen. Sie werden erkennen, dass das Leben zu kurz ist, um sich und andere zu ärgern und zu bekämpfen, und stattdessen versuchen, dem Leben ein Höchstmaß an Genuss und Erfüllung abzugewinnen. <<

Christian Hörl, geboren 1962, ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern. von 1986 bis 1995 war er Geschäftsführer der Wohnungs- und Arbeitsloseninitiative DOWAS. Von 1993 bis 2000 war Hörl Landtagsabgeordneter der Grünen im Vorarlberger Landtag, davon 5 Jahre als Klubobmann. Seit 2000 ist er freiberuflich als Coach, Supervisor und Projektentwickler tätig, u.a. im „Dialogprojekt St. Arbogast“ sowie bei den „Projekten der Hoffnung“.

Das Buch „unvollkommen vollkommen“ ist erhältlich in allen Brunner-Buchhandlungen, in „Das Buch“ im Messepark Dornbirn, in



der Buchhandlung Eggler in Feldkirch sowie im Bildungshaus St. Arbogast. Preis: € 25,-

Zeit ohne Druck

„Ich habe keine Zeit“, sagen viele Menschen, wenn sie vor lauter Arbeit und Sorgen nicht zum Atemholen kommen. „Die Zeit zerrinnt uns zwischen den Fingern“, heißt es. Wir fragen Bruder David Steindl-Rast: Muss das so sein?

Zum Lebensvertrauen gehört das Vertrauen, dass das Leben mir immer genug schenkt. Zeit ist ein ganz wichtiges Element, das uns geschenkt wird. Deshalb ist es ein ganz wichtiger Aspekt des Lebensvertrauens, sich darauf zu verlassen, dass das Leben mir immer genügend Zeit schenkt – auch wenn es nicht so ausschaut. Und warum schaut es nicht so aus? Weil ich etwas anderes will, als das Leben mir gibt.

Natürlich darf ich mir wünschen, für dieses und jenes mehr Zeit zu haben. Aber das Gefühl, dass nicht genug Zeit da wäre, darf ich ersetzen durch vertrauensvolles Ausnutzen der Gelegenheit, die das Leben mir jetzt schenkt.

In jedem Augenblick kann ich schauen, wie ich ihn so verwenden kann, dass ich auch das bekomme, was ich mir erträume und wünsche. Dabei werde ich unter Umständen drauf-

kommen, dass es mir möglich ist, etwas weniger zu schlafen. Unter anderen Umständen ist es notwendig, etwas mehr zu schlafen.

Wenn ich eine halbe Stunde früher aufstehe, habe ich vielleicht Zeit für das, was ich mir wünsche; oder wenn ich das auslasse, was mir nicht so wichtig erscheint, bietet mir das Leben die Gelegenheit, stattdessen etwas zu machen, was mich wirklich freut. Wir können uns eine Wertordnung setzen: Wie will ich die Zeit nutzen, die mir das Leben schenkt?

Jetzt. Das Entscheidende ist, im „Jetzt“ zu leben. Eckhart Tolle hat das lesenswerte Buch „Jetzt“ geschrieben. Darin bringt er gut zur Sprache, wie alles immer auf das Jetzt ankommt. Wir haben nichts anderes als das Jetzt. Wir denken an die Zeit, aber darin liegt schon eine Gefahr. Denn wenn wir zu viel an Zeit denken, dann hängen wir an der Vergangenheit oder strecken uns schon in die Zukunft aus. Nur wenn wir zum Jetzt und Hier aufwachen, können wir den uns geschenkten Augenblick mit Leben erfüllen. Das heißt verantwortlich zu leben: Das Leben gibt uns hier und jetzt eine Gabe, die zugleich Aufga-

be ist, und wir antworten dankbar darauf, indem wir aus dieser Gelegenheit etwas machen. All das gibt es nur im Jetzt.

Geheimnis. Daraus ergibt sich, wie wichtig es ist, immer wieder inzuhalten und ins Jetzt zu kommen. Wenn wir im Jetzt leben, verliert die Zeit ihren Druck. Die Zeit kann ihren Druck auf uns nur deshalb ausüben, weil wir zu sehr in ihr verfangen sind. Innehalten macht uns innerlich frei.

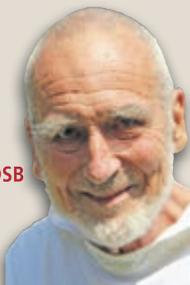
Wir alle kennen Menschen, die immer für alles Zeit haben. Das sind oft die am meisten beschäftigten Menschen. Man sagt ja: „Wenn du etwas sehr Wichtiges erledigt haben willst, dann frage die am meisten beschäftigte Person, die du kennst.“ Diese Person kann das noch zusätzlich machen. Das sind Menschen, die wirklich im Augenblick leben und daher immer Zeit für alles haben. Andere leiden ständig unter Zeitmangel, weil sie gar nicht im Jetzt sind. Entweder hängen sie noch an der Vergangenheit oder können die Zukunft nicht erwarten. Doch in der Gegenwart zu leben ist das Geheimnis, um die Zeit voll ausnutzen zu können.

DEN ATEM DES LEBENS SCHÖPFEN

EIN GESPRÄCH IN SECHS TEILEN ÜBER SPIRITUALITÄT MIT

BRUDER DAVID STEINDL-RAST OSB

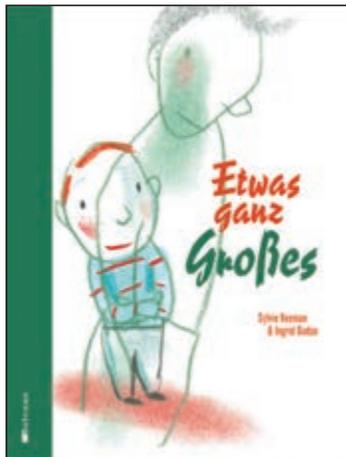
Teil 5



Das Gefühl, dass einem die Zeit zwischen den Fingern zerrinnt, kann man vermeiden.

CYDONNA / PHOTOCASE.DE, NIE.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Sylvie Neeman und Ingrid Godon:
Etwas ganz Großes. Mixtvision Verlag
 München 2016, 32 Seiten, € 15,40
 MIXTVISION

„Ich bin wütend, weil ich so klein bin. Weil ich gern etwas ganz Großes machen würde.“

So beginnt das Gespräch zwischen dem Großen und dem Kleinen. Und das Problem mit dieser großen Sache beschäftigt die beiden fast den ganzen Tag lang. Denn auch der Große gibt sich mit einer schnellen Antwort nicht zufrieden und so machen sie sich gemeinsam auf die Suche. Am Ende dieses Tages haben sie herausgefunden, dass etwas scheinbar Kleines von großer Bedeutung sein kann.

„Etwas ganz Großes“ ist ein Nachdenk-Buch für Kleine und Große, denn die Wut, die entsteht, wenn wir uns angesichts der großen scheinbar ungelösten Fragen unse-

rer Welt so ohnmächtig und klein fühlen, kennt wohl auch so mancher von den Großen.

Die Illustrationen von Ingrid Godon sind sehr ausdrucksstark und ergänzen dieses „philosophische“ Buch wunderbar. «

VERONIKA BONELLI

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
 Rathausstraße 25
 6900 Bregenz
 T 05574 48892
 E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Inspirations-Tankstelle für Frauen
 Abschalten und Auftanken mit allen Sinnen



Sie sind häufig überlastet und unter Druck? Sie suchen nach Möglichkeiten, sich Freiräume und Zeit für sich selbst zu schaffen?

An diesem Tag lernen Sie, sich selbst und andere bewusster wahrzunehmen, persönlichen Bedürfnissen auf die Spur zu kommen und diesen Ausdruck zu verleihen. Mit Kinderbetreuung!

Samstag, 30. September 2017, 9-17 Uhr
 Bildungshaus St. Arbogast, Götzis

Informationen / Terminvereinbarung

Ehe- und Familienzentrum
 Herrengasse 4, 6800 Feldkirch
 05522 74139
 efz@kath-kirche-vorarlberg.at
 www.efz.at



Katholische
Kirche
 Vorarlberg

Ehe- und Familienzentrum
 In jeder Beziehung



KONZERT-TIPP UND GEWINNSPIEL

Kirchenkonzert mit Oswald Sattler in der Pfarrkirche in Höchst

Oswald Sattler wird unweigerlich mit den Kastelruther Spatzen in Verbindung gebracht. Der Südtiroler Musiker und Landwirt war zweiter Sänger und Gitarrist bei der erfolgreichen Volksmusikgruppe.

Als Volksmusikant hat er im deutschsprachigen Raum alles erreicht, was man nur erreichen kann.

In der Kirche findet Sattler jetzt zu der inneren Gelassenheit zurück, die ihn auszeichnet. Davon kann man sich bei dem Konzert am 21. September um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche in Höchst überzeugen.

Gewinnspiel

- ▶ Das Kirchenblatt verlost 3 mal 2 Eintrittskarten zu diesem besonderen Konzert.
- ▶ Eine Zuschrift mit dem Kennwort „Oswald Sattler“ genügt: Per Post an Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, oder per E-Mail an E.petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at
- ▶ Einsendeschluss ist Montag 18. September 2017.



Oswald Sattler - zu Gast am 21. September in der Pfarrkirche Höchst. KONRAD KONZERT

Ordensschulen: Leuchttürme einer Bildung in die Zukunft

Es braucht Erfahrungsräume als Basis für ein langlebiges Lernen und Wissen. Und genau deshalb braucht es auch Ordensschulen.

„Umfassende Bildung ist die Stärke der Ordensschulen“, zeigt sich Rudolf Luftensteiner, Leiter des Bildungsreferates der Ordensgemeinschaften Österreich, überzeugt. Es komme den Ordensschulen nicht auf eine rein zweckorientierte Ausbildung an, sondern auf Bildung, die sinnorientiert sei. Es gehe vor allem um soziale Kompetenz und emotionales Lernen, um die Stärkung von Resilienz, um die Auseinandersetzung mit Fragen um Sinn und Ziel des Lebens. „Uns liegt eine ganzheitliche Sicht von Bildung am Herzen. Dazu gehört auch die eine tiefe Achtung und Wertschätzung der Schöpfung.“ Daher seien es gut investierte Ressourcen, wenn Ordensschulen als öffentliche Schulen Unterstützung bekämen. Luftensteiner abschließend: „Ordensschulen sehen wir – ohne gleich überheblich zu sein – als Leuchttürme einer Bildung in die Zukunft.“

Erfahrungsräume schaffen Nachhaltigkeit

„Als Ordensschule versuchen wir, Erfahrungsräume zu schaffen, in denen Kinder involviert und berührt werden“, bringt es auch Doris Neuhofer, Schulleiterin der NMS der Franziskanerinnen Wels, auf den Punkt. Auswendiggelesenes ist schnell vergessen. Es brauche zu den inhaltlichen Inputs Praxiserfahrung wie z.B. die



Alle Fotos: Medienbüro (msc)

Begegnung mit Großeltern, Zeitzeugen oder Exkursionen. Und es brauche Nachhaltigkeit – nicht nur als ökologische Schule, sondern „auf allen Ebenen“. Zeit zu haben um zu spielen, Zeit zu haben um hinaus zu gehen, Zeit für ein Miteinander. „Die Jugendlichen sollen die Möglichkeit haben herauszufinden, wer bin ich eigentlich, welche Talente habe ich, wo liegen meine Schwächen und wie kann ich mit Fehlern umgehen lernen.“

Bildung in allen Facetten

„Auf Erfahrungsräume setzen in ihrem Bildungsangebot auch die Ursulinen in Graz seit 330 Jahren“, betonte Sr. Andrea Eberhart, Oberin des Konventes und Obfrau des Schulvereins der Grazer Ursulinen. Deshalb fördern die Ursulinen seit jeher jene Erfahrungsberei-

che, die motivierend wirken. Musik- und Theateraktivitäten werden in den Schulalltag integriert, da sie die Entwicklung und das Auftreten der jungen Menschen fördern. Doch die SchülerInnen engagieren sich auch in sozialen Projekten, die sie in Altenheimen, Asylzentren oder in Einrichtungen der Caritas führen. Schon der Ordensgründerin Angela Merici sei es darum gegangen, „Menschen, vor allem Mädchen, zu befähigen, selbstständig zu werden und Bildung in allen Facetten zu erlangen“, so die Ordensfrau.

In Österreich sind 50.000 Schüler in Ordensschulen:

Über 50.000 Schülerinnen und Schüler gehen in 234 Ordensschulen.

Die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs ist mit insgesamt 45 Bildungseinrichtungen, davon 27 Schulen, und rund 8.500 Schüler zum größten privaten Schulerhalter gewachsen.

Mehr Information zum Themenschwerpunkt #ErfahrungBildet finden Sie unter www.ordensgemeinschaften.at

Entgeltliche Einschaltung

#ErfahrungBildet:
Doris Neuhofer, Leiterin der Neuen Mittelschule der Franziskanerinnen in Wels, Sr. Andrea Eberhart, Oberin der Ursulinen in Graz, und Rudolf Luftensteiner, Leiter des Bereiches Bildung und Ordensschulen der Ordensgemeinschaften Österreich.



SONNTAG 17. SEPTEMBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Stadtkirche in Zofingen, Schweiz, mit Pfarrer Lukas Stuck. Jodel- und Volksmusik klingt für viele Schweizerinnen und Schweizer nach Heimat. Auch im Gottesdienst hat diese Musik ihren Ort. So wurde anlässlich des Reformationsjubiläums eigens eine reformierte Jodeliturgie komponiert, die im Gottesdienst zum ersten Mal erklingt. **ZDF**

12.30 Orientierung. Das Religionsmagazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Kirchen und Religionen, national und international. **ORF 2**

19.40 Schätze der Welt (Dokumentation). Buchenurwälder, Deutschland. Die letzten Zeugen. **3sat**

MONTAG 18. SEPTEMBER

11.10 360° (Reportage). Jerusalem im Morgengrauen. In Jerusalem, der Heiligen Stadt von Juden, Muslimen und Christen, wird sogar die Müllentsorgung bisweilen zum religiösen Konflikt ... **arte**

20.15 Österreichische Naturheilkunde (Dokumentation). Ob die berühmten Kneipp-Kuren oder die Kräuterlehre von Pfarrer Weidinger, die heimischen Pioniere haben den Boden bereitet für das Verständnis der natürlichen Heilkräfte. – Whg. Di 12.10. **ORF III**

20.15 Der Wilde unter tausend (Drama, USA, 1962). Eine ländliche Familiengeschichte unter Männern dreier Generationen und ihrer Wirtschafterin auf einer abgelegenen Ranch in Texas. Der wirklichkeitsnah angelegte, suggestiv zwingende Film handelt in erster Linie von den Konflikten zwischen einem zähen, streng rechtlich denkenden Viehzüchter und seinem unbotmäßigen, haltlos-ungezügelten Sohn. **arte**

DIENSTAG 19. SEPTEMBER

22.25 Sister Mary von Nairobi (Dokumentation). Die Irin Mary Killeen trat vor 40 Jahren dem Orden „Sisters of Mercy“ bei und ließ sich nach Afrika versetzen. Der Film erzählt die Lebensgeschichte dieser ungewöhnlichen Frau. – Whg. Mi 11.40. **3sat**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Herzklopfen – Liebe mit Hindernissen. Wie viele Unterschiede verträgt die Liebe? – Whg. Do 12.00. **ORF 2**



Mi 19.00 Stationen. Auch Kinder haben Rechte. Daran sollen Erwachsene jedes Jahr aufs Neue erinnert werden. Die Sendung gibt am Weltkindertag Kindern eine Stimme. Kinder, die sonst eher übersehen oder überhört werden. Kinder, die Unglaubliches leisten, das Herz am rechten Fleck haben oder Zivilcourage zeigen, wo andere wegschauen. **BR**

Foto: Deutsches Kinderhilfswerk e.V./H. Lüders

23.10 kreuz und quer (Dokumentation). Gekommen und geblieben. Wie Migranten über Flüchtlinge denken. **ORF 2**

23.15 Die Waldmenschchen (Dokumentation). An den Rand der Gesellschaft gedrängt und gewaltsam ihrer Lebensgrundlage beraubt: Die Guarani, Brasiliens größte indigene Volksgruppe, ringen verzweifelt um ihren Grund und Boden. **3sat**

MITTWOCH 20. SEPTEMBER

11.15 Um Gottes Willen – Ein Jahr im Wiener Priesterseminar (Dokumentation). Was treibt junge Männer dazu, sich nach der Schule im Priesterseminar ausbilden zu lassen? Katharina Reigersberg ist dieser Frage nachgegangen. **3sat**

20.15 Die Äbtissin (Dokumentation). Eine Frau kämpft um die Macht. Über Jahrhunderte schufen Äbtissinnen geistige und kulturelle Zentren, setzten Priester ein, vergaben Pfründe, ernannten Kirchenrichter, hielten Strafverfahren ab und richteten neue Pfarren ein. Zu den mächtigsten von ihnen gehörten die Äbtissinnen des königlichen Klosters von Las Huelgas in Spanien. – Whg. Do 18.30. **Phoenix**

DONNERSTAG 21. SEPTEMBER

14.30 Dem Himmel sei Dank (Drama, D, 2005). Nach ihrer Rückkehr aus einem Dritte-Welt-Land findet eine engagierte Pastorin eine Stelle im Sauerland und muss sich mit Konflikten zwischen Einheimischen und afrikanischen Asylanten auseinandersetzen. Sich zeitgemäß gebender Heimatfilm mit kritischen Aspekten, der das brisante Thema ohne erhobenen Zeigefinger behandelt. **hr**



Do 23.05 Ephraim und das Lamm. Ein Bub aus Äthiopien nimmt überall sein Lamm mit hin, auch in die Fremde zu Verwandten. Als er das Tier für eine Festlichkeit opfern soll, reißt er aus. Ein hoffnungsfrohes, mit leisem Humor inszeniertes Drama, das am Rande auch von Hunger, Politik und der friedlichen Koexistenz der Religionen handelt. **arte**

Foto: José Deshaies/ZDF/Heimatfilm

FREITAG 22. SEPTEMBER

9.25 Fast vergessen – Handwerkliches Erbe (Magazin). Hutmacherei Reiter. Bei den Reitern in Bad Aussee kann man vier Generationen in der Werkstatt antreffen. **ServusTV**

20.15 Das weiße Kaninchen (Drama, D, 2016). Eine unsichere 13-Jährige findet in der Anonymität von Online-Spielen und Chatrooms einen Zufluchtsort. Als sie sich mit einem gutaussehenden älteren Mitschüler anfreundet und dieser droht, explizite Fotos von ihr ins Netz zu stellen, sucht sie Hilfe bei einem Chatpartner ... Psychothriller, der effektiv von den gefährlichen Seiten des Internets erzählt. **arte**

22.30 Heilige Reben – Das Weinland Israel (Magazin). Die Sendung erzählt die Geschichte des Weins in Israel, erklärt, was koscherer Wein ist und wie Reben und Know-How aus Europa und den USA Israel zu einem der wunderbarsten Weinbaugebiete der jüngsten Zeit gemacht haben. **ARDalpha**

SAMSTAG 23. SEPTEMBER

19.25 Land der Berge (Magazin). Traumpfade – Der Altmühltal-Panoramaweg. Wer sich in Gunzenhausen, Deutschland, auf den Weg macht, hat eine spannende Zeitreise durch die Erd- und Menschheitsgeschichte vor sich. **ORF III**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Christine Geißler, Familienreferat der Diözese Graz-Seckau. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, ÖZ.

Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit, von Gisela Ebmer, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Prutz, Tirol. „Zwei oder drei“, „Welcome in“, „Mary did you know“; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, ÖZ. Foto: Pfarre



Matinee. Über Dankesgesänge und Seelenlandschaften. Werke von Beethoven und Tschaiakowsky. So 11.03, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Gustav Mahler: Symphonie Nr. 2 c-moll, „Auferstehungssymphonie“. So 19.30, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Rosh ha Schana“ ist nicht nur ein Neujahrstag – darüber spricht Sarah Egger vom Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Der Staat, ein sonderbares politisches Gebilde. Über das Verhältnis von Staat und Gesellschaft. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Anklang. Worum streiten sich die Leut' herum? Zwischen „Schöpfung“ und „Hobellied“. Mi 10.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Radiogesichten. „Seelenruhig.“ Ein Buch über ein Leben im Süden Kärntens. Erzählung von Florjan Lipu. Fr 11.05, Ö1.

Logos – Theologie und Leben. „Ein Plädoyer gegen die Gleichgültigkeit.“ Elie Wiesel über das chassidische Judentum. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr.

Sonntag: Viktor Frankl. 20 Jahre nach seinem Tod.

Dienstag: Radioakademie. Deutschsprachige Kirchenorte in Rom. Die katholische Anima-Gemeinde, die evangelisch-lutherische Christuskirche, der Campo Santo Teutonico und das Germanicum.

TERMINE

► **Taizé-Abendgebet** mit meditativen Gesängen, dem Wort der Bibel, Bitten und Schweigen.

Fr 15. September, 19.30 Uhr, Pfarre Mariahilf, Bregenz.

► **„Zur Kirchenandacht“**

In Kooperation mit dem „forum alte musik st. gerold“. Werke von Georg Philipp Telemann aus seiner Hamburger Zeit. Es musizieren Philippe Spiegel (Bariton) sowie das junge Ensemble ConCorda.

Sa 16. September, 19.30 Uhr, Herz-Jesu Kirche, Bregenz.

► **„Marsch fürs Läba“ in Bregenz. So 17. September**

14.30 Uhr: Start bei der Kapuzinerkirche (Kirchstraße 36) gemeinsamer Marsch zum Schiffshafen.

15.15 Uhr: Kundgebung beim Hafen mit Impulsreferaten und Erfahrungsberichten.

► **Septemberkonzert der Familie Breuss.**

Vokal- und Instrumentalmusik aus Barockzeit, Klassik und Romantik bis zu modernen und weihnachtlichen Vokal-Arrangements.

So 17. September, 17.30 Uhr, Kirche zum Guten Hirten, Lustenau-Hasenfeld.

► **Farbräume unseres Lebens.**

Im Rahmen der Klosterkultur in Lauterach präsentiert Elmar Simma sein neues Buch. Anmeldungen unter:

E rafa.berger@lauterach.at
T 05574 680217.

Di, 19. September, 19 Uhr, St. Josef Kloster, Lauterach.

► **Im Dialog.** Vortrags- und Diskussionsabend zum christlich-muslimischen Dialog im Rahmen einer Tagung einer internationalen Studiengruppe. Teilnehmer sind unter anderem Prof. Roman Siebenrock und Prof. Wolfgang Palaver sowie muslimischen Dozenten aus unterschiedlichen Ländern. Organisation: Fokolar-Bewegung.

Mi 20. September, 19.30 Uhr, Sonnenbergsaal, Nüziders.

► **„Wer Waffen sät, wird Flüchtlinge ernten“.** Christian Artnerschedler, Referent für Friedensarbeit bei pax christi Augsburg, zeigt die Zusammenhänge zwischen Rüstungsexporten und Fluchtbewegungen auf. Freier Eintritt.

Mi 20. September, 19.30 Uhr, Villa Lindenhof, Lindau Bad Schachen.

► **Christentum und Islam.**

1. Abend der vierteiligen Reihe zum Thema „Christentum als Weg der Liebe“. Referent: Christian Kopf. Ablauf: Einstimmung mit Musik / Referat / Austausch / spiritueller Abschluss / kleiner Imbiss.

Do 21. September, 19 Uhr, Pfarrzentrum, Mäder.

Außenrenovierung der Kirche in Bürserberg abgeschlossen

In neuem Glanz

Zum Festgottesdienst und zum Pfarrfest lädt die Pfarre Bürserberg am kommenden Sonntag ein. Der Grund dafür? Der erfolgreiche Abschluss der Außenanierungen.

Es ist beachtlich, was die Bewohner/innen des kleinen Dorfes in so kurzer Zeit geschafft haben. Ihre Kirche ist nun rundherum renoviert - innen und außen - das Schmuckstück erstrahlt vom Fundament bis zur Turmspitze in neuem Glanz. Auch ein neuer Friedhofsbrunnen wurde aufgestellt.

Mit einem Fest wollen die Bürserberger/innen ihre Kirche feiern. Begonnen wird mit einem Festgottesdienst mit Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof. Musikalisch umrahmt wird der Gottesdienst von der Bludenzer



Die Kirche in Bürserberg ist innen und außen renoviert. FRITSCH

Sängerrunde. Im Anschluss sind alle zum Pfarrfest auf dem Friedhofsparkplatz eingeladen. Die Dorfmusik Bürserberg wird für fröhliche Klänge und gute Stimmung sorgen.

► **So 17. September, 9.30 Uhr**, Pfarrkirche, Bürserberg.

TIPPS DER REDAKTION



► **Großer Bücherflohmarkt.** Rund 25000 gut erhaltene Medien - Bücher, CDs, DVDs und Schallplatten - warten auf „Lese- und Hörhunger“. Von Romanen und Gartenbüchern über Sachbücher und Vorarlbergensien bis hin zu antiquarischen Kostbarkeiten. Der Erlös kommt den Renovierungsarbeiten im Bereich der Friedenskirche zugute.

Fr 22. September, 15 bis 21 Uhr
Sa 23. September, 9 bis 18 Uhr,
So 24. September, 10 bis 18 Uhr,
Pfarrsaal, Bürs.

► **Mary's Land.** Film von Regisseur Juan Manuel Cotelo mit dokumentarischen Sequenzen über die Bedeutung von Maria und Jesus heute.

www.maryslandfilm.com
Fr 15. und Sa 16. September, 18 Uhr, So 17. September, 14 Uhr, Kinothek, Lustenau.



► **„dich“ und „miar“-Leseabend.** „Poetischer crossover“ im Rahmen von „septimo 2017“. Walter Buder liest aus seinem jüngsten Werk „dich“, Heinz Bitschnau liest Texte im Montafoner Dialekt (dieser gehört seit dem Frühjahr zum UNESCO-Kulturerbe). Was die beiden Literaten zudem gemeinsam machen, davon dürfen sich die Zuhörer/innen überraschen lassen. Musik: Ensemble Sales-Trio. Kulinarisches aus der Region.

Mi 20. September, 20 Uhr, Bio-Hotel Saladina, Gaschurn.

► **Bludescher Orgelkonzert.** Organist Klaus Kuchling und die aus Bludesch stammende Gitarrenvirtuosin Angela Mair spielen Werke von Bach, Mozart, Guiliani, Coste sowie das Konzert für Orgel und Gitarre von Padre Jose Blanco.
So, 17. September, 17 Uhr, St. Jakobskirche, Bludesch.

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 17. September

L I: Sir 27,30-28,7 | L II: Röm 14,7-9
Ev: Mt 18,21-35

Montag, 18. September

L: Ez 34,11-16 | Ev: Joh 10,11-16

Dienstag, 19. September

L: 1 Tim 3,1-13 | Ev: Lk 7,11-17

Mittwoch, 20. September

L: 1 Tim 3,14-16 | Ev: Lk 7,31-35

Donnerstag, 21. September

L: Eph 4,1-7.11-13 | Ev: Mt 9,9-13

Freitag, 22. September

L: 1 Tim 6,3b-12 | Ev: Lk 8,1-3

Samstag, 23. September

L: 1 Tim 6,13-16 | Ev: Lk 8,4-15

Sonntag, 24. September

L I: Jes 55,6-9
L II: Phil 1,20ad-24.27a
Ev: Mt 20,1-16

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeurund der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET



KOMMENTAR

Das dritte Kind von der Leihmutter

Ob man sie liebt oder nicht: Viele Menschen verfolgen die Berichterstattung über Prominente in den Medien. Kritikern, die von „seichter Unterhaltung“ sprechen, wird manchmal entgegengehalten: Diese Art von Berichterstattung tue ja keinem weh, es gehe ja um nichts Wichtiges. Aber bei genauerer Betrachtung ist das nicht immer so völlig harmlos.

Vergangene Woche war zum Beispiel zu lesen, dass die US-amerikanische Selbstvermarkterin Kim Kardashian ein drittes Kind erwartet. Nach zwei eigenen Schwangerschaften beschäftigte sie wegen Komplikationsgefahr eine Leihmutter um 100.000 US-Dollar, hieß es.

Da stellt sich doch die Frage: Ist das wirklich ein Thema, bei dem es um nichts Wichtiges geht? Wird Leihmutterchaft bei uns nicht aus guten, ethisch überlegten Gründen abgelehnt? Für diese Fragen ist in den Promi-Spalten vieler Medien meist kein Platz. Kim Kardashian dürfte zwar für die meisten Menschen hierzulande kein Vorbild sein. Aber die unkritische Berichterstattung über ihre Entscheidung für eine Leihmutter ist aufgrund des Gewöhnungseffekts dennoch bedenklich.



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: MARIA MEYER-NOLZ, AUSBILDUNGSLEITERIN

Know-how für die Seelsorge

Erfahrungen an künftige Pastoralassistent/-innen weiterzugeben, ist die Aufgabe von Maria Meyer-Nolz: Seit Monatsbeginn ist sie Ausbildungsleiterin der Berufsbegleitenden Pastoralen Ausbildung Österreich.

Dass sie sich zur Seelsorge berufen fühlt, wusste die aus Pyhra (NÖ) stammende Maria Meyer-Nolz schon mit etwa zwölf Jahren. Da das Priesteramt für Frauen verschlossen war und ist, entschied sie sich für den Dienst als

Pastoralassistentin – und den schnellsten Weg dorthin:

Sie absolvierte eine Lehre als Einzelhandelskauffrau und be-

suchte danach ab 1982 das Seminar für kirchliche Berufe. Nach seelsorglichen Einsätzen in Horn und Böhleimkirchen, wo sie heute mit ihrem Mann lebt, leitete sie das Wohnheim des Seminars für kirchliche Berufe, bis dieses 2013 schloss. Danach wurde Meyer-Nolz als Gemeindeberaterin und Regionalbegleiterin in ihrer Heimatdiözese St. Pölten tätig.

Einsichten. Dabei habe sie durch den Kontakt mit vielen Pfarren zusätzliche Einsichten in das Berufsbild des/der Pastoralassistent/in erwerben können, ist sie überzeugt. Mehr als früher erfordere dieser Beruf heute Know-how in den Bereichen Organisation und Begleitung der Ehrenamtlichen. Diese Erfahrungen kommen der 53-Jährigen in ihrer neuen Aufgabe als Ausbildungsleiterin und zweite Leiterin neben Heiner Leineweber in der Berufsbegleitenden Pastoralen Ausbildung zugute. „Berufsbegleitend“ bedeutet, dass die Auszubildenden mit Hilfe eines/einer Mentor/in schon im pastoralen Dienst arbeiten. 25 Personen durchlaufen derzeit diese zweijährige, in St. Pölten beheimatete Ausbildung, für welche alle Diözesen Österreichs Kandidat/innen schicken. HEINZ NIEDERLEITNER

PRIVAT



„Es ist eine schöne Aufgabe, Menschen zu begleiten, Gottes Frohbotschaft zu verkünden und in Gemeinschaft der Spur Jesu zu folgen!“

MARIA MEYER-NOLZ

ZU GUTER LETZT

Ein Stück Jerusalem in Rankweil

Das „Silberne Wundertätige Kreuz“ in der Basilika Rankweil bringt seit dem Jahre 1280 ein Stück Jerusalem und Rom nach Vorarlberg. In diesem Kreuz befindet sich nämlich ein Spanjenes Kreuzes, das nach alter Überlieferung als wahres Kreuz Jesu Christi verehrt wird und von dem ein großer Teil seit dem 4. Jahrhundert in Rom aufbewahrt wird. Vie-

le Menschen vertrauen darauf, dass der Segen mit dem Silbernen Kreuz Kraft und Einsicht schenkt.

- ▶ **Rankweiler Segenssonntag 17. September**
- ▶ Messfeiern: Vorabend: **19 Uhr - 9 Uhr** (mit dem Frauenchor Memento) - **11 Uhr.**
- ▶ Bei allen Gottesdiensten wird der Segen mit dem Silbernen Kreuz gespendet; danach ist auch ein Einzelsegen unter dem Silbernen Kreuz möglich.



Das Silberne Kreuz in der Basilika Rankweil. PFARRE RANKWEIL

HUMOR

„Wenn ich groß bin, heirate ich meine Oma,“ erklärt Niklas. - „Aber du kannst doch nicht meine Mutter heiraten,“ meint sein Papa. - „Warum denn nicht?“, fragt Niklas. „Du hast doch auch meine Mutter geheiratet!“



s' Kirchamüsl

Beim Baua könntan d'Wieanar vo üs no a kle lerna. Am Ballhusplatz wissen sie net gschied, was si wänd. Trotzdem hond sie drwil amol afgocht mit Baua...